Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 33 — Memel, Dienstag, den 9. Februar 1932 — 84. Jahrgang

Die Entfernung des Präsidenten Böttcher

Die Aufforderung an Landesdirektor Sziegaud

* Memel, 8. Februar

Sonnabend vormittag etwa um ½11 Uhr wurde Landesdirektor Sziegaud in das Gouvernement bestellt. Gouverneur Minister Merkys, der Sonnabend früh aus Kaunas nach Memel zurückgekehrt war, eröffnete ihm hier, daß Präsident Böttcher seines Amtes enthoben werden würde und er fragte ihn, ob er die Geschäfte des Direktoriumspräsidenten führen wolle. Landesdirektor Sziegaud lehnte das ab; Präsident Böttcher sei rechtmäßig im Amt und er habe keinen Grund, ihm in den Rücken zu fallen. Darauf wurde er vom Gouverneur gebeten, in einem Zimmer des Gouvernements zu warten. Als er das Zimmer des Gouverneurs verließ, begegnete er Präsident Böttcher in der Tür.

Die Verhaftung des Präsidenten Böttcher

Was sich jetzt im Zimmer des Gouverneurs abgespielt hat, ist bis zum Augenblick nicht bekannt. Es ist anzunehmen, daß der Gouverneur dem Präsidenten erklärt hat, daß er ihn aus seiner Stellung entferne. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist Herrn Böttcher dann auch vom Gouverneur das folgende Schreiben übergeben worden:

An den
Präsidenten des Direktoriums
des Memelgebiets
Herrn Böttcher

Am 17. Dezember vorigen Jahres sind Sie ohne Wissen der Regierung der Republik nach der Hauptstadt eines ausländischen Staates gereist und haben dort mit der Regierung dieses Staates Verhandlungen geführt unter Umgehung der gesetzlichen Organe des eigenen Staates, die allein zur Führung solcher Verhandlungen ermächtigt sind. Diese Ihre Handlung macht Ihr ferneres Verbleiben als Präsident des Direktoriums unvereinbar mit den Interessen des Staates und gefährdet außerdem, wie das aus den Ereignissen der letzten Tage zu folgern ist, die öffentliche Ordnung des Staates.

Deshalb bin ich unter diesen Ausnahmeverhältnissen gezwungen, Ihre von mir unter dem 8. Januar 1931 erlassene Ernennung zum Präsidenten des Direktoriums zu widerrufen.

Indem ich Ihnen dieses bekanntgebe, bitte ich Sie, die Geschäfte des Präsidenten des Direktoriums dem Landesrat Herrn Tolischus zu übergeben, welchen ich beauftragt habe, die Geschäfte des Präsidenten des Direktoriums solange wahrzunehmen, bis ich einen neuen Präsidenten ernannt habe.

gez. Merkys, Gouverneur.

Präsident Böttcher wurde dann in einem Auto in Begleitung von mehreren Offizieren nach der Kaserne gebracht, wo er angewiesen wurde, sich im Offizierskasino aufzuhalten. Wie verlautet, stand er hier unter Bewachung; er ist höflich und zuvorkommend behandelt worden. Im Verlaufe des Sonnabend hat ihn sein Sohn mehrere Male besuchen können.

Landesrat Tolischus wird beauftragt

Nachdem Präsident Böttcher aus dem Gouvernement nach der Kaserne gebracht worden war, wurde Landesdirektor Sziegaud wieder in das Zimmer des Gouverneurs gerufen. Der Gouverneur richtete an ihn noch einmal die gleiche Anforderung, wie vorher. Landesdirektor Sziegaud lehnte wiederum ab. Von dem, was sich in der Zwischenzeit abgespielt hatte, hatte Herr Sziegaud keine Kenntnis.

Nachdem Herr Sziegaud das Zimmer des Gouverneurs verlassen hatte, betrat dieses der bereits anwesende Landesrat Tolischus. Er hat dort allem Anschein nach vom Gouverneur das folgende Schreiben entgegengenommen:

An den
Landesrat Herrn Tolischus

Unter Beifügung einer Abschrift meines Schreibens vom heutigen Tage an den bisherigen Präsidenten des Direktoriums beauftrage ich Sie, die Geschäfte des Direktoriumspräsidenten von Herrn Böttcher zu übernehmen und sie zu führen, bis ich gemäß Artikel 17 des Statuts einen Präsidenten des Direktoriums ernannt habe.

gez. Merkys, Gouverneur.

Der Gouverneur im Direktorium

Kurze Zeit darauf erschien der Gouverneur in Begleitung des Kommandanten, Oberst Liormonas, und eines weiteren Offiziers im Direktorium. Dort wurden die höheren Beamten zusammengerufen, und es wurden ihnen vom Gouverneur Eröffnungen im Sinne der Schreiben an den Präsidenten Böttcher und an Landesrat Tolischus gemacht.

Die Dienstzimmer des Präsidenten Böttcher und des Landesdirektors Podßus wurden versiegelt.

Landesdirektor Podßus

darf Piktupönen nicht verlassen

Im Verlaufe des Sonnabend fuhren mehrere Staatspolizeibeamte in einem Auto nach Piktupönen, wohin Landesdirektor Podßus am Freitag abend gefahren war, und stellten ihn vor die Wahl, sich verhaften zu lassen oder sein Wort zu geben, daß er Piktupönen nicht verlassen werde. Wie verlautet, erklärte Landesdirektor Podßus, daß er Piktupönen nicht verlassen werde. Er hat dort Sonntag vormittag in der Kirche gepredigt.

Präsident Böttcher in seiner Wohnung interniert

Montag mittag wurde Präsident Böttcher aus der Kaserne in seine Wohnung entlassen. Wie es heißt, mußte er sein Ehrenwort geben, diese nicht zu verlassen.

Präsident Böttcher steht unter Immunität

Zur Beurteilung der Vorgänge ist es notwendig, zu wissen, daß Präsident Böttcher als Mitglied des Wirtschaftsrates Immunität genießt, und zwar nach Artikel 15 des Memelstatuts. Dieser hat den folgenden Wortlaut:

„Kein Mitglied des Landtages oder des Wirtschaftsrates des Memelgebiets darf in irgend einem Teile des litauischen Staates wegen irgend einer Handlung oder Meinungsäußerung, die es in Ausübung seines Amtes als Abgeordneter getan hat, in irgend einer Form zum Gegenstande strafrechtlicher Verfolgung gemacht oder sonstwie behelligt werden. Kein Mitglied des Landtages darf während einer Tagung ohne die Genehmigung des Landtages verhaftet oder unter Anklage gestellt werden, es sei denn bei Ergreifung auf frischer Tat; die Mitglieder des Wirtschaftsrates genießen während der Tagung dieser Körperschaft die gleiche Immunität."

Die Entfernung aus dem Amt

Ueber die Art und Weise, wie ein Direktorium des Memelgebiets zum Rücktritt gezwungen werden kann, gibt Artikel 17 des Memelstatuts erschöpfende Auskunft. Er hat den folgenden Wortlaut:

„Das Direktorium übt die vollziehende Gewalt im Memelgebiet aus. Es besteht aus höchstens fünf Mitgliedern einschließlich des Präsidenten und setzt sich aus Bürgern des Memelgebiets zusammen. Der Präsident wird vom Gouverneur ernannt und bleibt solange im Amt, als er das Vertrauen des Landtages hat. Der Präsident ernennt die übrigen Mitglieder des Direktoriums. Das Direktorium muß das Vertrauen des Landtages haben und muß zurücktreten, wenn der Landtag ihm sein Vertrauen versagt. Wenn aus irgend einem Grunde der Gouverneur einen Präsidenten des Direktoriums ernennt, während der Landtag nicht tagt, so muß der Landtag so einberufen werden, daß er binnen vier Wochen nach der Ernennung zusammentreten kann, um die Erklärung des Direktoriums entgegenzunehmen und über die Vertrauensfrage abzustimmen. Die Mitglieder des Direktoriums haben Zutritt sowohl zum Landtag als auch zum Wirtschaftsrat. Sie müssen vom Landtag und vom Wirtschaftsrat angehört werden, wenn sie es verlangen."

Aus diesem Artikel geht klar hervor, daß das Direktorium solange im Amt bleiben kann, als es das Vertrauen des Landtages hat. Eine Entfernung des Präsidenten oder des gesamten Direktoriums durch den Gouverneur ist weder in diesem noch in anderen Artikeln des Memelstatuts vorgesehen. Der Landtag aber hat bekanntlich dem Direktorium noch vor kurzem das Vertrauen ausgesprochen; gegen das Vertrauensvotum stimmten nur vier Abgeordnete der Litauischen Fraktion.

Ein Protest

Am Sonnabend nachmittag traten verschiedene Abgeordnete des Landtages, die in Memel wohnen oder hier anwesend waren, zusammen und überreichten durch die Abgeordneten Kraus und Gubba dem Gouverneur das folgende Protestschreiben:

„Präsident Böttcher ist heute unter militärischer Bewachung nach der Kaserne transportiert worden, wo er bis jetzt festgehalten wird. Nach den Veröffentlichungen in der Presse hat der Herr Gouverneur die Ernennung des Herrn Böttcher zum Präsidenten des Direktoriums widerrufen und den Landesrat Herrn Tolischus mit der Führung der Geschäfte des Präsidenten des Direktoriums beauftragt. Soweit bekannt ist, hat Präsident Böttcher bis jetzt sein Amt nicht niedergelegt. Nach Artikel 17 des Statuts „bleibt der Präsident des Direktoriums solange im Amt, als er das Vertrauen des Landtages hat". Außerdem bedeutet seine Inhaftierung eine Verletzung seiner Immunität als Mitglied des Wirtschaftsrates (Artikel 15).

Die unterzeichneten Vertreter von Parteien des Landtages sehen in allen diesen Maßnahmen Verletzungen des Statuts und erheben dagegen Protest. Sie verlangen die Wiederherstellung der dem Statut entsprechenden Zustände.

Der Gouverneur erklärte, daß er das Schreiben zur Kenntnis nehme.

Was man in Kaunas sagt

(Telegramme unseres Berichterstatters)

ss. **Kaunas**, 8. Februar. In einer Unterredung hat mir eine führende politische Persönlichkeit den Standpunkt der litauischen Regierungskreise zu der gewaltsamen Absetzung des Landespräsidenten Böttcher etwa folgendermaßen auseinandergesetzt:

Der Gouverneur Merkys hat im vollen Einvernehmen mit der Zentralregierung gehandelt. Nach der Rückkehr des Außenministers Dr. Zaunius aus Genf wurde die gewaltsame „Entfernung" Böttchers endgültig beschlossen. Die Beseitigung Böttchers, wenn sie auch gewaltsam erfolgt ist, verstoße angeblich nicht gegen die Bestimmungen des Memelstatuts. Böttcher erklärte zu seiner Reise nach Berlin, daß diese Reise eine rein private Angelegenheit sei und daß er im Reichsernährungsministerium nicht in seiner Eigenschaft als Präsident des Direktoriums, sondern als Vorsitzender der landwirtschaftlichen An- und Verkaufsgenossenschaft verhandelt habe. Böttcher aber habe tatsächlich Verhandlungen, angeblich geheimer Natur, geführt. Die litauische Regierung könne sogar den Standpunkt vertreten, daß gegen Böttcher ein Verfahren wegen Landesverrats eingeleitet werden müsse. Es sei unmöglich, daß ein Mann, der des Landesverrats beschuldigt werde, an der Spitze des Direktoriums stehe. Der Gouverneur habe das Recht, Böttcher abzusetzen; [illegible] dieses Recht leite er von dem Rechte der Ernennung ab. Die litauische Regierung, welche die Souveränität über das Memelgebiet besitze, könne nicht weiter zusehen, wie das Direktorium eine gegen Litauen gerichtete Politik verfolge. In der Frage des Memelgebiets gebe es keine Opposition in Litauen. Alle Parteien seien in dieser Beziehung einig. Beschwerden an den Völkerbund sowie Schritte der deutschen Regierung werden jetzt die litauische Regierung nicht davon abhalten, die bereits unternommenen Maßnahmen zu Ende zu führen.

In den deutschen Kreisen wird hingegen darauf hingewiesen, daß Böttcher über seine Reise nach Berlin bereits erschöpfende Angaben im Landtage gemacht und erst vor kurzem das Vertrauen des Landtages bekommen habe. Selbst wenn [illegible] gegen Böttcher ein Verfahren wegen angeblichen Landesverrats einleiten wollten — der in diesem Falle nicht vorliegen könne, da es doch nicht erwiesen sei, daß Böttcher gegen die Interessen des litauischen Staates in Deutschland Verhandlungen geführt habe —, so müßte zunächst für die Einleitung eines solchen Verfahrens, nach den auch im Memelgebiet geltenden parlamentarischen Grundsätzen, die Zustimmung des Landtages eingeholt werden, da doch in allen parlamentarisch regierten Ländern der Regierungschef nur durch einen qualifizierten Beschluß des Landtages vor den staatlichen Gerichtshof gestellt werden kann.

*

Sämtliche deutschen Blätter, die in Kaunas eingetroffen sind und Meldungen über die Vorgänge im Memelgebiet enthalten, sind von der Zensur beschlagnahmt worden.

Außenminister Zaunius liegt krank zu Bet

ss. **Kaunas**, 8. Februar. (Eigene Drahtmeldung.) Der Außenminister Dr. Zaunius liegt seit seiner Ankunft aus Genf krank im Bett. Vor der Rückkehr nach Kaunas soll Dr. Zaunius mit den Führern der Signatarmächte der Memelkonvention in Genf Fühlung genommen haben. Die in Kaunas akkreditierten Vertreter der fremden Staaten, darunter der deutsche Gesandte, Minister Morath, haben Dr. Zaunius in seiner Wohnung aufgesucht. Minister Morath hatte am Sonnabend mit Dr. Zaunius eine längere Unterredung über die letzten Vorgänge im Memelgebiet.

Der Eindruck der Memeler Vorgänge in Genf

cnb. **Genf**, 6. Februar. (Eigene Meldung.)

Das Interesse an den Verhandlungen des Rates trat vollständig in den Hintergrund, als sich in Ratskreisen plötzlich wie ein Lauffeuer das Gerücht verbreitete, daß das Memeldirektorium abgesetzt sei. Man wartet vorläufig die amtliche Bestätigung der Nachrichten, die einen geradezu niederschmetternden Eindruck gemacht haben, ab.

Eine Versammlung der Landwirtschaftspartei wird gesprengt

* Memel, 8. Februar

In einer wüsten Schlägerei zwischen memelländischen Landwirten einerseits und jungen Burschen [illegible] andererseits kam es gestern anläßlich einer Versammlung der Landwirtschaftspartei in Krottingen, die um 4 Uhr nachmittags festgesetzt war. Dort wollte der Vorsitzende der Landwirtschaftspartei, Rittergutsbesitzer Conrad jun., über wirtschaftliche Tagesfragen sprechen. Neben zahlreichen Landwirten aus der Umgebung

waren etwa 35—40 junge Burschen, zum größten Teil [illegible] erschienen.

Diese erhoben sofort einen wüsten Lärm, bewarfen den Vorsitzenden der Landwirtschaftspartei mit Eiern

und forderten, daß dieser sich der litauischen Sprache bediene. Als Rittergutsbesitzer Conrad darauf hinwies, daß man sich in der Diskussion einer der beiden Sprachen bedienen könne, tobten die Ruhestörer noch stärker. Der anwesende Landespolizeibeamte, der die Versammlung überwachte, war gegen die lärmende Horde machtlos. Er erbat Verstärkung. Bis diese eintraf, wurde die Versammlung unterbrochen. Nachdem die Versammlung wieder eröffnet worden war, wurden die Ruhestörer aufgefordert, sich ruhig zu verhalten, andernfalls der Saal geräumt werden würde.

Darauf griffen die Ruhestörer die Polizeibeamten an. Diese machten unverzüglich von ihren Gummiknüppeln Gebrauch.

Während des Tumultes griffen die Burschen auch mehrere der anwesenden Landwirte an. Dieses wurde ihnen jedoch zum Verhängnis, denn die Landwirte machten unverzüglich von ihren Krückstöcken Gebrauch und schlugen die Ruhestörer in kürzester Zeit aus dem Saal. In ihrer Wut zertrümmerten die Ruhestörer durch Steinwürfe sämtliche Fensterscheiben des Versammlungslokals.

Sogar ein Revolverschuß wurde auf das Fenster, in dessen Nähe der Parteivorsitzende Conrad stand, abgegeben.

Nachdem die Polizei noch den Platz vor dem Lokal geräumt hatte, wurde die Versammlung von dem anwesenden Beamten der Kommandantur verboten.

Mit der Abrüstung nichts zu tun

Das französische Projekt wird von der deutschen Presse einmütig abgelehnt

Berlin, 7. Februar

„Der Vorstoß Frankreichs auf der Genfer Abrüstungskonferenz hat naturgemäß in der deutschen Oeffentlichkeit einen besonders starkes Nachhall hervorgerufen. Fast ausschließlich wird der französische Vorschlag als ein sehr geschicktes Manöver nicht zugunsten, sondern gegen die Abrüstung bezeichnet. Die Genfer Abrüstungskonferenz wolle Frankreich in eine Sicherheitskonferenz verfälschen. Für Deutschland sei die französische These schon aus dem einen Grunde unannehmbar, als sie, wie bisher, die bestehende ungeheure und unerträgliche Rüstungsungleichheit zwischen Deutschland und den übrigen Nationen bestehen lassen will.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" fragt mit Recht: „Ist es die Absicht der französischen Regierung, dem über Deutschland und Europa bewußt verhängten Elend auch noch den Hohn hinzuzufügen?" Die famosen neuen Pläne der französischen Regierung, die im Grunde ja nur Wiederbelebungsversuche an einem alten und eigentlich schon seit langem endgültig gescheiterten Projekt darstellen, sind wohl mit einem raffinierten taktischen Geschick in die Debatte geworfen worden. Auf der anderen Seite aber sind sie eine ebenso brutale und plumpe Verkörperung der französischen Hegemonialgelüste. Es wird denn auch in fast allen Blättern hervorgehoben, wie im Gewande eines weltbeglückenden Programms nur Forderungen aufgestellt werden, die die politische und militärische Vormacht Frankreichs in Europa nunmehr und endgültig sanktionieren sollen. Auf der einen Seite ist die Internationalisierung der Zivilluftfahrt vorgesehen, mit dem unverkennbaren Ziel, Deutschland seinen Vorrang auf diesem Gebiete zu rauben. Linienschiffe und Unterseeboote sollen der Kontrolle und dem Verfügungsrecht des Völkerbundes unterstellt werden. Aber die Bereitschaft, auf alle diese und ähnliche Waffen, von denen das Reich und die übrigen abgerüsteten Staaten Mitteleuropas nicht eine einzige besitzen, überhaupt zu verzichten, wird nicht einmal angedeutet. Das ist nur eine spärliche Blütenlese aus der Fülle von „Anregungen" der gleichen unverkennbaren Tendenz, die das Tardieusche Projekt offeriert.

Die „Germania" weist zu allem Ueberfluß noch nach, daß selbst vom ideologischen Standpunkt der Völkerbundsenthusiasten und der entschiedenen Pazifisten aus die französischen Absichten indiskutabel sind: „Unseres Erachtens könnte die Funktion des Völkerbundes als internationale Polizei erst am Ende einer positiven Abrüstungs- und Friedensentwicklung, nicht aber am Anfang stehen. Denn dazu gehört, daß erst der Gedanke der Ueberstaatlichkeit und der begrenzten Souveränität der einzelnen Nationen im Rahmen des Ganzen sich stärker als bisher verbreitet hat." An einer anderen Stelle heißt es dann — und damit dürfte auch im wesentlichen die Auffassung der Berliner politischen Kreise und der Regierungsstellen wiedergegeben sein: „Die von Frankreich geforderten Machtbefugnisse kann nur ein Völkerbund besitzen, dessen Mitglieder in jeder Beziehung gleichberechtigt sind, der nicht unter dem Einfluß einer einzelnen Mächtegruppe steht, der tatsächlich weltumspannend ist, dessen Machtmittel auf der Abrüstung der Einzelstaaten aufgebaut sind und der in seinem Sicherheits- und Friedenssystem Raum läßt für evolutionäre und revisionistische Notwendigkeiten. Dem heutigen Völkerbund fehlen diese Eigenschaften."

Die „Vossische Zeitung" schreibt:

In Wahrheit allerdings ist der Friede, zu dem Tardieu führen möchte, nicht der Friede der Welt, sondern der Friede Frankreichs; im Grunde ist alles nur die Neuauflage und Umfärbung der französischen Sicherheitsthesen.

Ueberblickt man die französische Denkschrift als Ganzes, so wird selbst der objektivste Beurteiler zu der Ueberzeugung gelangen müssen, daß das Werk in seiner Gesamtheit kaum in wesentlichem Zusammenhang mit dem Thema der Abrüstungskonferenz steht — wenigstens nicht, soweit es sich darum handelt, die vorhandenen Kriegsbestände und Soldaten zu vermindern. Von Rüstungsverminderung ist in der ganzen französischen Denkschrift nur so allgemein die Rede, daß man nicht einer böswilligen Interpretation geziehen werden kann, wenn man sagt, daß dieser wichtigste Teil des Themas reichlich stiefmütterlich behandelt worden ist.

An diesem ersten Eindruck konnten auch die ergänzenden Erklärungen nichts ändern, mit denen Tardieu Frankreichs Vorschlag der Weltpresse übergab. Aber man wird unumwunden zugeben müssen, daß nicht nur der Ton des Vortrags gut gewählt war. In vielen Einzelheiten ist der französische Vorschlag glänzend gemacht, und es ist wohl anzunehmen, daß Teile der Weltöffentlichkeit sich von diesen Einzelheiten werden bestechen lassen. So etwa, wenn Tardieu ein Verbot des Bombenabwurfs mit gewissen Einschränkungen fordert, oder wenn er bis ins einzelne gehende Maßnahmen zum Schutz der Zivilbevölkerung im Krieg verlangt.

Man wird aber bei der Beurteilung dieser Dinge nicht vergessen dürfen, daß es sich in der Praxis darum handelt, daß drei Viertel all der Waffen, die für die „action commune" des Völkerbundes reserviert werden sollen, in französischen Magazinen lagern, und daß daher ihre Verwendung nur dann möglich sein wird, wenn das im Sinn der französischen Politik liegt.

Vom deutschen Standpunkt aus gesehen, sind die französischen Vorschläge schon deshalb nicht annehmbar, weil sie erstens einen Teil der Kriegsmittel, die für Deutschland verboten sind, bei den Einzelstaaten belassen, und weiter keine Rede davon ist, daß Deutschland auf dem Fuß der Gleichberechtigung an den Vorbereitungen für die Völkerbundarmee beteiligt sein soll.

Solange das der Fall ist, sind die französischen Vorschläge nichts anderes als ein geschickter Versuch, aus der Abrüstung einen Frieden zum Vorteil Frankreichs zu machen."

Die „Kölnische Zeitung" läßt sich von einem in Genf weilenden Redaktionsmitglied berichten:

„Der französische Schachzug ist gewiß sehr geschickt. Zum mindesten wird er eine große propagandistische Wirkung haben, und Frankreich wird sagen können, es habe seinerseits einen guten Vorschlag gemacht; wenn er nicht durchgedrungen sei, so sei das nicht seine Schuld, und wenn daher alles beim alten bleibe, so fiele das andern zur Last. Tardieu hat die Konzepte der Reden der Abordnungsführer gründlich durcheinandergebracht; sie werden wohl alle umgemodelt werden müssen, denn es ist nötig, daß sofort und ausgiebig zu dem französischen Vorschlag Stellung genommen wird. Denn er hat eigentlich mit der Abrüstung nichts zu tun, sondern ist ein Vorschlag zur Schaffung einer zusätzlichen kollektiven Sicherheit.

Es soll nicht verkannt werden, daß der Vorschlag die Herstellung und die Verwendung gewisser Waffenarten und gewisse Kampfmethoden einschränken will. Es handelt sich dabei gerade um Waffenarten, die Deutschland nicht besitzen darf, und deshalb wird Deutschland von seinem Standpunkt aus durchaus über die Vorschläge mit sich reden lassen. Wir dürfen diese Vorschläge sogar grundsätzlich begrüßen, nur eben verschiebt der französische Vorschlag die Aufgabe der jetzt hier tagenden Konferenz, die nicht in erster Linie eine neue Sicherheitskonferenz werden soll, sondern eine Abrüstungskonferenz. Denn die Tatsache, daß die Abrüstungskonferenz überhaupt angesetzt wurde, hatte zur Voraussetzung, daß vorher genügende Sicherheit gewährleistet war. Indem die Franzosen der Einberufung zustimmten, gaben sie zu, daß die Sicherheit ausreichend sei. Gegen neue Sicherheiten, wenn sie Sicherheiten nicht nur für Frankreich sind, brauchen wir uns durchaus nicht zu stemmen.

Was die einzelnen französischen Vorschläge angeht, so ist vor allem auf die Internationalisierung der Luftfahrt hinzuweisen. Solch ein Plan ist bereits häufig in Frankreich erörtert worden. Wenn Frankreich die Internationalisierung der Zivilluftfahrt fordert, so ist dieser Vorschlag vor allem wohl gegen Deutschland gemünzt. Man weiß, daß in Frankreich fortgesetzt behauptet wird, die großen deutschen Verkehrs- und Handelsflugzeuge könnten gewissermaßen im Handumdrehen zu Bombenflugzeugen umgestaltet werden.

Ueber eine tatsächliche Abrüstung, über die Beschränkung seines Heeres und der übrigen nationalen Heere sagt der französische Vorschlag nichts. Im Gegenteil, zum Schluß heißt es ganz ausdrücklich, daß Frankreich bereits so weit abgerüstet habe, als das mit seiner nationalen Sicherheit vereinbar sei. Von einer Gleichheit der nationalen Sicherheit will Frankreich noch immer nichts wissen; immerhin scheint es zugestehen zu wollen, daß Deutschland gleichberechtigt bei der Bildung der Völkerbundstreitkräfte mitwirken solle. Mit einer solchen Rechtsgleichheit allein ist aber Deutschland nicht gedient. Es bleibt trotz dieser durch die Völkerbundstreitkräfte erhöhten Sicherheit doch noch von den starken Heeren Frankreichs und seiner östlichen Verbündeten bedroht.

Die französischen Vorschläge wollen im Grunde alles beim alten lassen."

Theodor Wolff führt im „Berliner Tageblatt" u. a. aus: „Daß der sogenannte Abrüstungsplan, den Herr Tardieu im Namen der französischen Regierung am Freitag in Genf vorgelegt hat, gar kein Abrüstungsplan ist, kann ein Blinder sehen. Die geschickte Dialektik täuscht nicht einen Augenblick lang über die Leere, über die mit Unschuldsmiene vorgebrachten Schlauheiten, über die Absichten und Motive hinweg. Am deutlichsten, und darum schon nicht mehr ganz geschickt, tritt der Wunsch nach Ueberlistung dort hervor, wo der Entwurf die „Internationalisierung" der Zivilluftfahrt verlangt. Die Zivilluftfahrt kann sich bisher in Deutschland noch mit einiger Freiheit entwickeln, und deshalb wohl soll sie sich „gegenüber der Zivilbevölkerung am grausamsten auswirken", offenbar grausamer, als die bombenwerfenden militärischen Luftgeschwader, die Frankreich in ungeheurer Menge auf die Zivilbevölkerung loslassen kann."

Der „Lokal-Anzeiger" schreibt, das ganze System Frankreichs laufe darauf hinaus, daß der Völkerbund weiter ein Machtfaktor der französischen Politik sein soll und daß dieser Machtfaktor zur Aufrechterhaltung des Diktats von Versailles unter Einsatz militärischer Mittel mit einem Schein des Rechts für Frankreich verwandt werden soll.

Der „Börsen-Courier" spricht von einem unmöglichen Sicherheitsvorschlag.

Der „Vorwärts" kann es sich nicht verkneifen, der deutschen Delegation für die Behandlung der französischen Pläne eine Mahnung zu erteilen: „Daß die deutsche Delegation den Vorschlag in seiner gegenwärtigen Gestalt ablehnt, braucht und soll nicht bedeuten, daß die deutsche Regierung den Grundgedanken verwirft." Wenn das sozialdemokratische Organ in einem umfangreichen Kommentar, in dem es davor warnen zu müssen glaubt, „grundsätzlich alles abzulehnen, was aus Paris kommt", zu dem Schluß gelangt, daß gerade das militärisch schwache Deutschland einen starken Völkerbund erstreben müsse, einen starken Völkerbund, der nicht einer Macht oder Mächtegruppe, sondern allen gleichmäßig dient, wird im Grunde ja auch die entscheidende schwache Stelle der französischen Vorschläge aufgezeigt, die Stelle, die den einmütigen deutschen Widerstand gegen den Ueberrumpelungsversuch der Pariser Diplomatie begründet und rechtfertigt.

Brüning begeistert empfangen

Der Reichskanzler wird Dienstag seine Abrüstungsrede halten

Genf, 8. Februar.

Reichskanzler Dr. Brüning ist gestern nachmittag in Genf eingetroffen. In seiner Begleitung befanden sich der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Bülow, Reichspressechef Ministerialdirektor Zechlin und Oberregierungsrat Planck von der Reichskanzlei. Zum Empfang hatten sich am Bahnhof die deutsche Delegation vollzählig eingefunden, ferner der Untergeneralsekretär Dufour-Feronce, Generalkonsul Dr. Völkers und zahlreiche Pressevertreter. Die deutsche Kolonie war ebenso wie die deutsche Studentenschaft außerordentlich stark vertreten. Eine zahlreiche Menschenmenge, darunter viele ausländische Journalisten, erwarteten mit gespanntem Interesse die Ankunft des deutschen Staatsmannes.

Als Dr. Brüning den Zug verließ,

brachte ihm die anwesende Menge begeisterte Kundgebungen dar,

die sich bei seiner Abfahrt zum Hotel immer mehr verstärkten. Immer wieder wurden Rufe laut: „Hoch Brünning!" Der Reichskanzler konnte sich nur mit Mühe den Weg zum Kraftwagen bahnen, der ihn mit seiner Begleitung zum Hotel „Metropol" brachte. Unmittelbar nach der Ankunft des Reichskanzlers im Hotel begannen innerhalb der Delegation die Beratungen.

Reichskanzler Dr. Brüning wird im Hinblick auf eine wichtige Kabinettssitzung, die am Mittwoch stattfindet, seinen Genfer Aufenthalt nicht über Dienstag ausdehnen können. Der Text seiner Rede, die für Dienstag erwartet wird, steht noch nicht fest, er wird endgültig erst nach der heutigen Debatte, in der der englische und der französische Vertreter sprechen, bestimmt werden. Wie weiter verlautet,

beabsichtigt die deutsche Delegation ebenfalls konkrete Vorschläge zur Abrüstung zu machen.

Der Zeitpunkt, an dem diese Vorschläge der Konferenz unterbreitet werden, wird sich erst im Verlaufe des heutigen Tages oder am Dienstag bestimmen lassen, wenn sich ein Bild von dem voraussichtlichen Gang der Verhandlungen gewinnen läßt.

Kundgebung der Weltöffentlichkeit für Abrüstung in Genf

wtb. **Genf, 7. Februar.** Die Abrüstungskonferenz wohnte in ihrer gestrigen Vollsitzung, die der Entgegennahme privater Petitionen gewidmet war, den Anblick einer großen Kundgebung der Weltöffentlichkeit für Frieden und Abrüstung bei. Bei Beginn der Sitzung bewegte sich ein Zug von etwa 100 Vertreterinnen der verschiedenen Frauenorganisationen der ganzen Welt in den Konferenzsaal, wo Miß Mary Dingman im Namen von 45 Millionen organisierten Frauen und Frau Steenberghe-Engering (Holland) im Namen der 25 Millionen Mitglieder der katholischen Frauenorganisationen sprachen und die gesammelten Unterschriften — über 8300000 — auf den Tisch des Hauses niederlegten. Danach sprach Dr. Joachim Müller (Deutschland) für die Genfer Gruppe internationaler christlicher Organisationen und nationaler Kirchen und Kirchenbünde.

Die Generalaussprache in Genf begonnen

wtb. **Genf, 8. Februar.**

Die Generalaussprache über die allgemeine Abrüstung hat heute begonnen. Die Delegierten sind vollzählig vertreten. In der ersten Reihe unmittelbar vor der Präsidententribüne hat der deutsche Reichskanzler Dr. Brüning Platz genommen.

Um 10.15 Uhr erteilte der Präsident dem Vertreter Großbritanniens, Außenminister Sir John Simon, das Wort. Er wies auf die Unterschiede des Rüstungsstandes in den einzelnen Ländern hin und beantragte die Einsetzung eines Stichtages als Ausgangspunkt für die Abrüstungskonferenz. Der englische Vertreter bekämpfte die französische Sicherheitsthese; er anerkannte das Thema des Kommissionsentwurfes als Diskussionsgrundlage. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen legte der großbritannische Vertreter besonderen Wert auf die Abschaffung des Gaskrieges und der Unterseeboote.

Das überragende Leitmotiv des 20. Jahrhunderts

wtb. **Genf, 8. Februar.** Die Katholische Union für internationale Fragen veranstaltete gestern abend unter dem Vorsitz von Monsignore Besson, Bischof von Freiburg, Genf und Lausanne eine große Kundgebung für die Rüstungsbeschränkung. Für Deutschland spricht der Reichstagsabgeordnete Prälat Professor Dr. Schreiber. Er führte u. a. aus, der Gedanke der Rüstungsbeschränkung habe die größte Seelenmobilisierung der Masse bewirkt, die unsere Zeit erlebte. Es ergehe ein Appell der Vernunft und des Herzens, der sich leidenschaftlich, elementar und urgewaltig gegen eine Wiederholung des Weltkrieges wende. Die Idee der Rüstungsbeschränkung könne nicht mehr sterben. Sie werde als überragendes Leitmotiv das 20. Jahrhundert beherrschen. Der Kampf um die Rüstungsbeschränkung gehöre zu den ganz großen Freiheitskämpfen, die von Epoche zu Epoche durch die Menschheit gingen. Das gegenseitige Wettrüsten bedeute eine fortgesetzte Produktion von Mißtrauen, eine entnervende Psychose, ein ständiges Attentat auf die Solidarität der Menschheit. „Wir versprechen uns," so erklärte Prälat Schreiber wörtlich, „nichts von einer Völkererziehung, die die unartikulierte Sprache des Geschützdonners redet und von dem häßlichen Bellen der Maschinengewehre begleitet ist, und setzen darum alle Kraft daran, eine Reform der Weltgesinnung einzuleiten."

Vor dem japanischen Generalangriff auf Wusung

Die Forts immer noch in chinesischer Hand — Deutsche Professorenfamilien in Gefahr

wtb. **Paris, 8. Februar.**

Wie die Agenfur „Indo Pazifique" aus Schanghai meldet, weht die chinesische Flagge immer noch über den Wusung-Forts, die von japanischen Flugzeugen neuerdings bombardiert wurden. Man vermutet, daß ein Teil der 10. chinesischen Armee sich in den Forts verschanzt hat. Zwei neue japanische Kriegsschiffe sind vor Wusung aufgetaucht. Die Japaner versuchen unter heftigem Geschützfeuer die Landung ihrer Truppen zu erzwingen.

Durch die Beschießung der Forts sollen auch verschiedene deutsche Professoren der dortigen Medizinischen Hochschule mit ihren Familien in Gefahr geraten sein. Der japanische Generalkonsul hat den deutschen Generalkonsul in Schanghai gebeten, er möge die deutschen Professoren und deren Angehörige sofort zum Verlassen von Wusung auffordern, weil die Japaner Truppen landen wollen und bei den zu erwartenden schweren Kämpfen die Deutschen gefährdet seien. Das Deutsche Generalkonsulat entsandte sofort ein Motorboot nach Wusung, doch konnte die Mannschaft infolge des japanischen Artilleriefeuers nicht landen. Darauf wandte sich der deutsche Konsul an die japanischen Behörden mit dem Ersuchen, die deutschen Professoren und deren Angehörige aus der gefährdeten Zone zu bringen. Der japanische Generalkonsul erklärte, daß dies zurzeit unmöglich sei, weil die Medizinische Hochschule in Wusung noch innerhalb der chinesischen Linien liege. Jedoch solle im Verlaufe des Montag versucht werden, die deutschen Gelehrten in Sicherheit zu bringen, bevor der japanische Generalangriff auf Wusung eröffnet werde.

Die Kämpfe im Chinesenviertel von Schanghai haben nachgelassen. Es wird nur gemeldet, daß japanische Flugzeuge etwa dreißig Bomben auf das Chinesenviertel abgeworfen haben. Man nimmt jedoch an, daß neue schwere Kämpfe unmittelbar bevorständen. Den diplomatischen Vertretern der ausländischen Mächte in Schanghai wurde gestern von den Japanern mitgeteilt, daß die augenblickliche Lage einen stärkeren Einsatz japanischer Truppen erforderlich mache. Ueber den Umfang der japanischen Verstärkungen wird jedoch das größte Stillschweigen bewahrt. Die telegraphischen Verbindungen außerhalb des Fremdenviertels sind abgeschnitten und dadurch ist der chinesische Nachrichtendienst lahmgelegt.

Vier neue chinesische Flugzeuggeschwader sind gestern in Schanghai eingetroffen, eins von ihnen stürzte ab und wurde zertrümmert.

*

wtb. **Schanghai, 8. Februar.** Die Japaner eröffneten, laut „Reuter", gestern nachmittag ein heftiges Feuer auf die Ortschaft Wusung, die von den Chinesen mit äußerster Tapferkeit verteidigt wurde.

Von Millionenheeren erdrückt

Ein Blick auf obige Karte und ein Blick auf die Berichte des französischen Generalstabs über die angebliche Bedrohung durch deutsche Geheimrüstungen enthüllt mit grauenhafter Deutlichkeit nicht nur die Lügenhaftigkeit der französischen Berichte, sondern noch mehr die furchtbare Gefahr, der das entwaffnete deutsche Volk mit seinem 100 000-Mann-Heer umgeben von Millionenheeren schwebt. Unsere Karte zeigt die Friedens- und die Kriegsstärke der Armeen in den uns umgebenden Ländern.

Memeler Dampfboot

Dienstag, den 9. Februar 1932

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 33

Memel, 8. Februar

Collegium musicum

Vor der Zeit des öffentlichen Konzertwesens, als man größere Musikwerke nur anläßlich von Kirchenkonzerten und Hoffestlichkeiten zu hören bekam —, es war im 17. und 18. Jahrhundert —, fanden sich Musiker und Musikfreunde zum Zwecke gemeinsamen Musizierens an festgesetzten Uebungstagen zusammen. Diese musikalischen Kränzchen, die zunächst nur für sich, ohne Zuhörer musizierten, nannte man Collegia musica. Die Kopfzahl und die Besetzung an den einzelnen Instrumenten wechselte je nach den Verhältnissen, von der Zusammenstellung ganz weniger Instrumente an bis zum vollbesetzten Streichorchester, dem verstärkend oft Bläser beigegeben wurden. Stets wurde die (bezifferte) Baßstimme, der Generalbaß, auf dem Cembalo mitgespielt. Aus diesen Vereinigungen, für die die damaligen Komponisten die Literatur lieferten —, auch J. S. Bach hat für das Leipziger Collegium musicum geschrieben —, entwickelten sich zuweilen feste, z. T. noch bestehende Konzertinstitute, wie beispielsweise die Leipziger Gewandhauskonzerte. Zu begrüßen ist es, daß jetzt diese Art, Musik zu treiben, wieder aufgenommen wird und die alten Meister zu neuem Leben erweckt werden. Mit Recht bezeichnet Riemann die heutige „unleugbare Neigung zu historisierendem Musizieren als einen Gesundungsprozeß für unser entschieden vielfach nervös überreiztes zeitgenössisches Musizieren, indem die Musikliteratur unter der Herrschaft des Generalbasses hochbedeutend genannt zu werden verdient" und geeignet ist, zur eingehenden Beschäftigung mit ihr aufzufordern. An vielen Orten sind neuerdings solche Collegia musica entstanden, so auch hier in Memel.

Nach fleißigem Studieren wird diese Vereinigung erstmalig am kommenden Sonntag in einer Matinee im Städtischen Schauspielhause unter Leitung ihres Dirigenten Willy Ludewigs an die Oeffentlichkeit treten. Den Zuhörern sei aber schon jetzt verraten, daß außer „Generalbaßliteratur" auch Werke anderer, auch moderner Komponisten geboten werden, so daß jedem Geschmacke Rechnung getragen wird.

Das Collegium musicum mit seinem bewährten Dirigenten an der Spitze, dürfte sich, falls es die genügende Unterstützung von seiten der Memeler Musikfreunde findet, bald zu einem wesentlichen Faktor im Musikleben der Stadt auswachsen, da es einem unbestreitbar vorhandenen Mangel abzuhelfen bestrebt und wohl geeignet ist.

In diesem Sinne ist dem Collegium musicum bei seinem ersten Auftreten am kommenden Sonntag ein volles Haus zu wünschen.

Schiedsspruch im Bauhandwerk

Am 31. Januar lief der Lohntarif im Bauhandwerk ab. Da es zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu einer Einigung über die Lohnfrage nicht kam, wurde das unparteiische Schiedsgericht angerufen. Das Schiedsgericht, das sich aus Landgerichtsdirektor Dr. Fink als Vorsitzenden, Herrn Oskar Scharffetter als Vertreter der Arbeitgeber und Herr Seewald als Vertreter der Arbeitnehmer zusammensetzte, hat am 4. Februar einen Schiedsspruch gefällt, wonach der Lohn der Maurer- und Zimmergesellen, der bisher 2,20 Lit pro Stunde betragen hat, auf 2 Lit pro Stunde herabgesetzt wird. Zu demselben Prozentsatz werden die Löhne der übrigen Bauhandwerker herabgesetzt. Wie uns mitgeteilt wird, haben die Arbeitgeber den Schiedsspruch angenommen, die Arbeitnehmer aber nicht.

D-Zugverkehr über Eydtkuhnen wird eingestellt

Wie die „Ostdeutsch. Grenzboten" mitteilen, fand im Eydtkuhner Bahnhof eine Besprechung zwischen Vertretern der Reichsbahn und der litauischen und lettischen Staatsbahnen statt. Auf dieser Konferenz wurde beschlossen, ab 15. Mai die Berliner D-Züge nur noch bis Insterburg verkehren zu lassen. Die für Riga bestimmten Kurswagen (Berlin—Kaunas—Riga) werden von Insterburg mit Personenzug nach Eydtkuhnen gebracht und gehen von dort aus mit dem litauischen Zug weiter.

Aus dem Radioprogramm für Dienstag

Kaunas (Welle 1935). 18: Unterhaltung. 19,45: Abendkonzert. 22,30: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 7: Konzert. 11,15: Landwirtschaftsfunk: Die Bedeutung der Bakterien und der Bakteriendünger für die Ernährung der Pflanzen. 11,50: Schallplatten. Anschließend: Blasmusik. 13,30 bis 14,30: Schallplatten. 15,45: Rhythmisch-musikalisches Stegreifspiel. 18,25: Stunde der Arbeit. 18,55: Deutscher Fasching in alter Zeit. 19,20: Hans Sachs, Schwänke von der Weiber Lug und List. 20,05: Lieder von Karl Walther Meyer. 20,30 bis 24: Von Berlin: Fastnachtsball.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 6,50: Frühlonzert. 10,10: Schulfunk. 11,30: Lehrgang für praktische Landwirte. 14: Konzert. 15: Kinderstunde. 18,30: Wieviel Menschen kann die Erde tragen. 19,20: Soll man nach Südwestafrika auswandern? 19,30: So klingt der neue Sendesaal. 21 bis 24: Fastnachtsball.

Langenberg (Welle 472). 7,05: Morgenkonzert. 12: Konzert. 15,50: Kinderstunde. 16,20: Die Narrenfahrt ins Jahr 1932. 18: Meine Heimat (Vortrag). 18,20: Für den Landwirt. 20 bis 24: Fastnachtstanz. 21,10: Uraufführung: „Mörder".

Mühlacker (Welle 360). 10: Unterhaltungskonzert. 12,35 und 13,30: Schallplatten. 16,30: Frauenstunde. 17,05: Ein weißer Ball um die Jahrhundertwende. 19,05: Heitere Bläsermusik. 19,45: „Cloclo", Operette. 22,20 bis 24: Bunter Abend.

Wien (Welle 517). 12,40, 13,10 und 14: Schallplatten. 15,20: Konzert. 16,15: Bastelstunde. 17: Schallplatten. 18,40: Fasching daheim. 20: „Die Faschingsfee", Operette. 22,30: Tanzmusik.

---

* **Der Gemeindeabend** des Evangelischen Jungmännervereins „St. Johannis", der am Sonntag gewissermaßen als Nachfeier des 32. Jahresfestes stattfand, stand, wie man uns schreibt, in dem Zeichen: „Jugend im Kampf um die Welt". Für den jungen Menschen gilt es, sich das Leben, die Welt zu erkämpfen. Die evangelische Jugend tut es im Sinne der Bibel, im Geiste Christi. Wie sie es im einzelnen zu erreichen sucht, zeigte die gestrige Veranstaltung. — Leider erwies sich das Gemeindehaus an der Marktstraße auch diesmal als viel zu klein, viele fanden keinen Einlaß mehr. — Das ganze, sehr vielseitige Programm wurde, mit Ausnahme der Orchestervorträge, bei denen treue Freunde liebenswürdigerweise mitwirkten, ausnahmslos von den jungen Vereinsmitgliedern bewältigt. Jedes Wort, jede Handlung waren Originale: Die Deklamation, der Sprechchor, die Ansprachen, die Szenen aus dem Vereinsleben, die Freiübungen und Pyramiden usw. waren von den z. T. sehr jungen Leuten gedichtet, verfaßt, ersonnen und inszeniert. Die Erschienenen kargten nicht mit freudiger Zustimmung. Eltern und Freunde bekamen ein getreues Spiegelbild vom Wollen und Wirken des Vereinslebens zu sehen. Fröhliche Stunden im Heim und auf der Fahrt, und Stunden ernster Arbeit am geistigen und geistlichen Menschen wurden plastisch vorgeführt und durch Wort und Lied ein frisches, mutiges Bekenntnis zu Jusus Christus abgelegt. Die vier Stunden froh-ernster Gemeinschaft vergingen für viele zu schnell. Mit einer Einladung zum Besuch des Vereins in seinen vier Abteilungen (für Knaben, Jugendliche, Aeltere und Eltern- und Freundeskreis) schloß der Vorsitzende, Pfarrer von Saß, den Abend. Mitglieder und Freunde blieben noch ein Stündchen bei einer gemütlichen Tasse Tee zusammen.

* **Ein Poller aus dem Winterhafen gehoben.** Wie seinerzeit berichtet, wurden durch den großen Bremer Dampfer „Gonzenheim" zwei Poller aus dem Ostkai im Winterhafen ausgerissen und im Hafenbassin versenkt. Diese Poller sollten, weil sie ein Hindernis für die Schiffahrt im Winterhafen bildeten, entfernt werden. Bisher konnte diese Arbeit wegen ungünstiger Eisverhältnisse nicht ausgeführt werden. Am vergangenen Sonnabend versuchte das Hafenbauamt einen der Poller zu heben, was auch gelang. Nachdem durch Taucher der Poller mitsamt dem etwa 120 Zentner schweren Betonklotz an einem Kran befestigt und etwas vom Grunde abgehoben war, wurde der am Kran hängende Poller zu dem großen 35 Tons-Kran geschafft und dort an Land gehoben. An dem Poller befanden sich noch mehrere starke Stahltrossen des Dampfers „Gonzenheim", die durchgerissen waren, als das Schiff in dem schweren Sturm arbeitete und die Poller aus ihrer Lage riß. Die Bergungsarbeiten dauerten von etwa 10 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags. Der zweite Poller konnte noch nicht gehoben werden, weil die Eisverhältnisse im Winterhafen wieder ungünstig geworden sind. Die Betonklötze, in dem die Poller stecken, sollen zerkleinert und zu Schotter verwandt werden.

* **Auf der Straße überfallen.** Wie erst jetzt der Kriminalpolizei gemeldet wird, ist am Freitag abend um 10.45 Uhr ein Mann in der Grabenstraße in unmittelbarer Nähe des Schmidtke & Rosenberg'schen Geschäfts von einem jungen Mann ohne jeden Grund angefallen und geschlagen worden. Von demselben Rowdy ist am gleichen Abend auch ein anderer älterer Mann überfallen worden. Die Kriminalpolizei bittet Personen, die hierzu sachdienliche Angaben machen können, sich bei ihr melden zu wollen.

* **Einbruchsdiebstähle.** In der Nacht zum Montag ist in dem Kellerladen der Firma Liemans, Luisenstraße Nr. 3, ein Einbruchsdiebstahl verübt und etwa zehn Pfund Aepfel gestohlen worden. — Am Freitag abend ist aus dem Hausflur des Hauses Mühlentorstraße Nr. 45 ein Herrenfahrrad verschwunden. Das Rad trug die Fabrikmarke „Herkules", hatte schwarzen Rahmen, schwarze Radfelgen mit breiten blauen Streifen und eine neue rote Bereifung auf dem Vorderrad. — Vor einiger Zeit ist aus einem Zimmer des Hauses Bommelsvitte Nr. 155 aus einer Handtasche ein Freundschaftsring verschwunden. In dem Ring befand sich noch ein gelber Stein, während der zweite Stein fehlte. Sachdienliche Angaben erbittet die Memeler Kriminalpolizei.

Wilhelm-Busch-Abend im Goethebund

Das Sterbejahr Goethes ist gleichzeitig das Geburtsjahr Wilhelm Busch's. Am 15. April werden hundert Jahre verflossen sein, seit der unvergleichliche Zeichner-Humorist in Wiedensahl im Hannoverischen geboren wurde. Deshalb war es eine dankenswerte Tat des Goethebundes, an einem seiner Abende die fröhliche Kunst des Philosophen des Lachens in Bild und Wort wieder einmal vorzuführen. Wer kennt nicht alle die lustigen Zeichnungen und köstlichen Verse, wer hat nicht selbst als Kind daran sein Ergötzen gehabt, wer hat sie nicht selbst schon Kindern vorgelesen, und wem wäre nicht schon in irgendeiner Lebenslage eine von den drollig-weisen Nutzanwendungen über die Lippen gekollert? Diese Dinge sind uns so selbstverständlich bekannt und vertraut, wie die abendliche Pfeife und die Bettflasche. Viel neues war also, was Busch's Werke angeht, von dem Abend nicht zu erwarten; denn durch die Projektion an der Leinwand können die Zeichnungen nicht gewinnen, und Busch-Verse zu sprechen ist ein Unterfangen, das einfach nicht mißlingen kann. Man erwartete deshalb noch Besonderes von dem ersten Teil des Vortrags: „Wilhelm Busch und seine Werke". Nicht nur über sein Leben, das schlicht und ereignislos war, sondern über das Wesen dieses seltenen Menschen, der (nach F. v. Ostini)

Wie kaum ein Zweiter mehr in deutschen Landen
Den Kindern und den Alten gleich vertraut,
So viel geliebt, so selten ganz verstanden,
Im tiefsten Grund von Wenigen durchschaut.

Diese Erwartung hat der Vortragende Albert Schenk-Berlin nicht erfüllt. Er vertröstete die Zuhörer auf die am 15. April fälligen Beiträge in der Presse. Vielleicht hat er Recht, den großen Einsam-sein-Wollenden nicht unter die Lupe des Seelenschnüfflers zu legen, viel mehr über ihn sagen zu wollen, als seine Werke uns erzählen. Aber dann war der Vortrag wohl kein Vortrag, nur eine Vorführung.

Der Vortragende bringt einige Daten aus Busch's Leben. Der Vater, ein kleiner Kaufmann, brav, arbeitsfroh und gewissenhaft, die Mutter eine stille, fleißige und fromme Frau, der Onkel Pastor, der den Jungen erzieht, ein gelehrter Mann und eifriger Bienenzüchter. Wilhelm soll Ingenieur werden, bezieht die Technische Hochschule in Hannover. Aber dieser Beruf lockt ihn nicht, er will Maler werden. Widerstand des Vaters, Eingreifen des Onkels. Die Künstlerlaufbahn führt über Düsseldorf, Antwerpen nach München und Frankfurt. München der Höhepunkt, Künstlerverein „Jung-München", Kneipzeitung, „Fliegende Blätter". Es ist schwer, Bilder loszuwerden:

Leicht kommt man an das Bildermalen,
Doch schwer an Leute, die's bezahlen.

Bald wird Busch mit seinen Karikaturen der hervorragendste Mitarbeiter der „Fliegenden Blätter" und der „Münchener Bilderbogen". Seinen Lebensabend verbringt der Künstler in stiller Abgeschiedenheit bei seinem Neffen, dem Pfarrer in Mechtshausen. Dort ist auch seine Grabstätte. Wilhelm Busch ist Zeit seines Lebens Junggeselle geblieben. Denn die Blume, die der Schmetterling umgaukelte, hat ihm ein alter Esel aufgefressen.

Nun marschiert das bunte Volk der Wilhelm-Busch-Leutchen auf der Leinwand an uns vorüber: Sünder und Heilige, Schlafröcke und Zechbrüder, Lausbuben und Betschwestern, ehrsame Bürger und pinselnde Taugenichtse, Rabe, Frosch, Hund und Katze. Und Nasen, immer wieder Nasen! Was doch mit einer Nase alles passieren kann!

In der Aula der Auguste-Viktoria-Schule (die fast bis auf den letzten Platz gefüllt war) hat sich auch viel junges Volk eingefunden. Ihm zu Gefallen bringt der Vortragende im ersten Teil leichtere Kost: „Das Pusterohr", „Hans Huckebein der Unglücksrabe", „Der Virtuos", „Maler Klex". Im zweiten Teil folgte dann „Die fromme Helene" und zum Schluß „Max und Moritz". Die Projektion der Zeichnungen und Bilder und die Rezitation waren einwandfrei, der Vortragende hatte sichtlich Freude an seiner fröhlichen und dankbaren Aufgabe. So konnte er sein zum Beginn des Abends gegebenes Versprechen leicht einlösen: daß keiner fortgehen sollte, der nicht einmal wenigstens herzlich gelacht hätte. Welcher Isegrimm hätte auch die Wette halten wollen! Nur hätte man gern auch einige weniger bekannte Bilderverse gehört. Denn die Zuhörer waren manchmal versucht, die so bekannten Verse im Chor mitzusprechen. P.

Veranstaltungen am Dienstag

Städt. Schauspielhaus: „Die Schmetterlingsschlacht", 8 Uhr.
Apollo-Lichtspiele: „Einer Frau muß man alles verzeihen", 2¼ Uhr; „Tänzerinnen für Süd-Amerika gesucht", 5 und 8¼ Uhr.
Capitol-Lichtspiele: „Der Draufgänger", 6 und 8½ Uhr.

Aus dem Betrieb des Kanalwerks

In der Kläranlage sind, wir wir dem Geschäftsbericht der Städtischen Betriebswerke Memel für das Jahr 1931 entnehmen, für die Reinigung der Schmutzwässer- und Regenrohrkanäle 1183 Arbeitertagewerke geleistet. Die Regenrohrkanäle brauchten im Berichtsjahre nur teilweise gereinigt werden. Die Schlammabfuhr aus der Kläranlage durch die Kämmerei betrug 233 Wagen. Für die Hebung des geklärten Wassers in den Vorfluter und für den Betrieb der Reinigungsscheiben wurden 15 944 Kilowatt Strom und 2226 Kubikmeter Gas verbraucht. Im Berichtsjahre wurden sieben Kanalanschlüsse hergestellt, so daß sich die Gesamtzahl der Anschlüsse auf 1140 erhöhte. Die Gesamt-Schmutzwasserkanallänge war am Ende des Berichtsjahres 30 436 Meter, der Regenrohrkanal war 7440 Meter lang. Im Laufe des Berichtsjahres wurde die Herstellung der Schmutzwasserkanäle in der Veidt- und Sandwehrstraße in Angriff genommen. Leider werden noch immer in die Kanalisationseinrichtungen in den Grundstücken Gegenstände eingeführt, die Verstopfungen in den Anschluß- und Hauptleitungen herbeiführen. Wiederholt mußten feste Gegenstände, Gummischuhe, Lappen, Asche, Kehricht und dergleichen aus den Rohren unter schwierigsten Umständen entfernt werden. Die Reinigung der Kanäle wird dadurch außerordentlich erschwert und verteuert. Durch eine öffentliche Bekanntmachung ist darauf hingewiesen, daß solche Gegenstände nicht in die Kanalisation eingeführt werden dürfen. Die Reinigung der Kanäle in den Hauptverkehrsstraßen konnte wegen des dort herrschenden regen Verkehrs nur noch nach Tagesanbruch in den frühen Morgenstunden ausgeführt werden. Es hat sich weiter gezeigt, daß das 7½ Kilometer lange Regenrohrkanalnetz nicht mehr jedes zweite Jahr, sondern jedes Jahr durch eine zweite Kolonne gereinigt werden muß, weil der von den Straßen in die Rohrleitungen mit dem Regen eingeschwemmte Sand zu starke Ablagerungen in den Rohren verursacht, die immer rechtzeitig entfernt werden müssen, damit keine Verstopfungen und damit verbundene Ueberschwemmungen entstehen können. Hierdurch werden sich die laufenden Betriebskosten des Kanalwerkes zukünftig erhöhen. Es schließt ab in Aktiva und Passiva bzw. in Soll und Haben die Vermögensrechnung auf beiden Seiten mit 2 584 843,40 Lit, die Gewinn- und Verlustrechnung mit 228 434,76 Lit.

Heydekrug, 6. Februar

* **Entziehung einer Erlaubnis zum Führen von Kraftfahrzeugen.** Nach einer Bekanntmachung des Direktoriums des Memelgebiets ist dem Chauffeur Wilhelm Ruigies aus Heydekrug die Erlaubnis zum Führen von Kraftfahrzeugen entzogen worden.

Schöffengericht Heydekrug

Erwischter Schmuggler. Der Arbeiter Michel K. aus Schwenzeln beschäftigte sich mit Schmuggel. Er war Schmugglern aus Großlitauen behilflich, Konterbande über das Haff nach der memelländischen Seite zu bringen. Die Sache ging auch gut, bis eines Tages die Zollbehörde dazwischen kam und K. gelegentlich einer Schmuggelfahrt mit 150 Liter Brennspiritus und 250 Liter A[illegible] abfaßte. K. und seine bisher nicht ermittel[illegible]plicen erhielten Strafbefehle über 3199 Li[illegible] [illegible] den Strafbefehl legte K. Einspruch ein. Er mußte aber zugeben, die festgehaltene Konterbandeware herübergeschmuggelt zu haben. Das Gericht verurteilte ihn zu der im Strafbefehl festgesetzten Geldstrafe. Im Nichtzahlungsfalle tritt anstelle von je 50 Lit je ein Tag Haft.

Standesamt der Stadt Memel

vom 8. Februar 1932

Aufgeboten: Hafenverwaltungssekretär Stanislovas Karušaitis mit Buchhalterin Amalie Johanna Broßinski, beide von hier.

Eheschließung: Arbeiter Boleslovas Užpalis mit Arbeiterin Barbora Stonaite, beide von hier.

Gestorben: Chane Brenner, ohne Beruf, 15 Jahre alt, Zimmererwitwe Anna Auguste Pultke, geb. Wieberneit, 48 Jahre alt, Hilda Ursula Waitschies, 4 Monate alt, von hier; Arbeiter Kasys Macežinskas, 30 Jahre alt, von Bajohren, Kreis Memel.

Feuer in Lit.-Krottingen

Die Memeler Feuerwehr an die Brandstelle gerufen

tk. **Lit.-Krottingen**, 8. Februar.

Am Sonntag vormittag entstand in einem zweistöckigen Holzhaus an der Katkevicius g-ve ein Feuer. Der größte Teil der Einwohner dieses Hauses war zur Kirche gegangen, so daß der Brand erst spät bemerkt wurde. Die Feuerwehr erschien bald auf dem Brandplatz, doch konnte sie ihre Tätigkeit nur darauf beschränken, die in der Nähe befindlichen Gebäude vor dem Feuer zu schützen. Auch die Memeler Feuerwehr wurde alarmiert. Als sie dort etwa um 12 Uhr eintraf, waren zwei Holzhäuser bereits niedergebrannt. Da eine Gefahr eines weiteren Umsichgreifens des Feuers nicht mehr bestand, griff die Memeler Feuerwehr auch nicht mehr ein. Das Feuer hat etwa drei Stunden gewütet.

Lustige Geschichten aus Ostpreußen

Ich treffe einen Holzfahrer, dessen Pferd an einer kleinen Höhe nicht weiter will. Auf meine Frage, ob der Gaul nicht mehr kann oder will, sagt der Mann: „Herr Förster, er kann schon, aber im respektiven Fall will er nicht."

*

Ein bessergekleideter junger Mann kommt ins Dorf betteln. Eine mitleidige Frau gibt ihm zu essen und fragt ihn aus, u. a. was er von Beruf sei. Antwort: „Artist." „Was macht denn ein Artist?" „Na, so allerhand Kunststücke. Ich bin zum Beispiel Feuerschlucker." „Ach," sagt die Frau, „da sind Sie acht Tage zu spät gekommen. Wir hatten im Dorf einen schönen Scheunenbrand, da hätten Sie sich ordentlich den Bauch vollschlagen können."

*

Der alte Postkutscher Sch. fuhr die Post von M. nach dem nächsten an der Bahn gelegenen Ort und erledigte dort auch gleich für die Bewohner seines Heimatdörfchens die Besorgungen bei Kaufmann und Apotheker, obgleich das amtlich verboten war. Eines Tages besteigt ein Aufsichtsbeamter in Zivil die Postkutsche, um eine Revisionsreise nach M. zu machen. Das erste, was ihm auffällt, ist der Aufenthalt, den es durch die Besorgungen gibt. Er stellt den alten Sch. zur Rede. „I Herr Postinspektor," antwortete der, „für e Gefälligkeit es noch kein Mensch nich bestraft worden." — „Woher wissen Sie denn, daß ich der Postinspektor bin," fragt dieser. — „Alter Soldat wird den Feind nich kennen!!"

*

Ein Besitzer erhält von seinem Raiffeisenverein einen Anschlußauszug seines Kontos. Es waren 80 RM. Saldo vorgetragen. Eines Tages erscheint der Besitzer ganz aufgeregt bei dem Rechner und schimpft: „Das Kali und den Superphosphat, den habe ich ja genommen, aber dem Saldo, so'n teuren Mist, den hab' ich nicht gestreut!"

*

Bei unserem Nachbar, einem kleinen „Kaffeter" auf Abbau X., erscheint eines Tages ein Feuerversicherungsagent und hält eine lange Rede über die Vorteile der Versicherung. Doch unser Nachbar will von solch neumodischen Sachen nichts wissen. „Mein Großvater und mein Vater waren nicht versichert, warum soll ich gerade versichern!" Da holt der Agent zu einem Trumpf aus und deutet mit der Hand auf die baufälligen Gebäude: „Wenn Sie sich heute versichern und Sie brennen morgen ab, kriegen Sie glatt Ihre 20 000 Mark ausgezahlt!" Unser Nachbar reißt vor Staunen Nase und Mund auf, er läßt sich nochmals bestätigen, daß es wirklich so ist und unterschreibt den Vertrag. Frohgemut zieht unser Herr von dannen. Da kommt die Bäuerin vom Feld nach Hause und unser Nachbar erzählt seiner Alten den Versicherungsabschluß. Doch seine Frau ist mißtrauisch, will es einfach nicht glauben. „Wacht," sagt ihr Mann darauf, „ich werd ihm zurückrufen, da kann er dir's nochmal selbst sagen!" Er rennt dem Agenten noch und ruft ihn zurück. „Sagen Se, Herrke, min Fru will dat mit der Versicherung nich glauben, sagen Se ihr doch selbst: Wieviel krieg ich, wenn es morgen bei mir brennt?" Unser Agent zog die Stirn sorgenvoll in Falten und sagte: „Unter zwei Jahren Zuchthaus kommer Sie nicht weg!"

(„Georgine").

Grundstücksverkäufe im Kreise Pogegen

Im Januar sind im Kreise Pogegen die nachstehenden Grundstücksverkäufe getätigt worden: Die bebauten Grundstücke Schustern 12, 47 und 84 in einer Gesamtgröße von 15,35,61 Hektar von Erben nach Besitzer Jons Kenklies und Marie, verw. Naujoks-Schustern, an deren Sohn und Erben Max Naujoks für 10 000 Lit. Das bebaute Grundstück Willkischken 57 in Größe von 5,70,50 Hektar von Besitzerwitwe Maricke Janz, geb. Gedat-Willkischken, an deren Sohn Richard Janz für 2700 Lit und Gewährung eines Altenteils im Jahreswerte von 600 Lit. Das bebaute Grundstück Sokaiten 21 in Größe von 0,33,98 Hektar von Postboten Albert NobereitBaltupönen, an Schmiedemeisterfrau Gertrud Endrejat, geb. Joseph-Sokaiten, für 2000 Lit und Gewährung eines Wohnrechts im Werte von 500 Lit. Das unbebaute Wiesengrundstück Bitteßerischken 2 in Größe von 1,68,19 Hektar von Diplomlandwirt Helmut Sperling-Tilsit an Kollassistent Georg Jurgeit-Martenburg für 1925 Rmk. Das Wiesengrundstück Bitteßerischken 3, teilweise in Größe von 3,21,78 Hektar, von Diplomlandwirt Helmut Sperling-Tilsit an Hausmeister-Eheleute Friedrich Trinoga-Tilsit für 6600 Rmk. Die Grundstücke Wittgirren 17 und 61, bebaut, und Ernsthal II 71 in einer Gesamtgröße von 28,83,80 Hektar von Besitzereheleuten Christoph Serapins-Wittgirren an deren Tochter Käte Serapins für 21 000 Lit und Gewährung eines Altenteils im Jahreswerte von 1500 Lit. Das bebaute Grundstück Gr. Bersteningken 84 in Größe von 4,59,40 Hektar von Urte Kairies, geb. Letzas, an deren Tochter Lydia Jagst, geb. Kairies-Plaschken, für ein lebenslängliches Verpflegungsrecht und Gewährung einer Rente. Die bebauten Grundstücke Willkischken 217 und 239 in einer Gesamtgröße von 9,29,02 Hektar von Besitzereheleuten Hermann Losch-Willkischken an deren Sohn Fritz Losch für 8700 Lit, Uebernahme einer Grundschuld von 20 000 Lit und Gewährung eines Altenteils im Jahreswerte von 600 Lit. Von Kinveln Kartenblatt 1 die unbebaute Parzelle 67 von Gemeinde Kinveln an Besitzereheleute Jurgis Serapins-Kinveln, im Werte von 150 Lit. Vom Grundstück Kinveln 9 die unbebaute Parzelle 300/41 von Besitzereheleuten Jurgis Serapins-Kinveln an die Gemeinde Kinveln im Werte von 150 Lit. Das unbebaute Grundstück Eistrawischken 101 von Besitzer Hermann Kosgalwies-Eistrawischken an Besitzereheleute Emil Ditha, daselbst, für 5130 Lit. Das unbebaute Grundstück Alt-Schäcken 12, teilweise in Größe von 1,89,50 Hektar, von Besitzereheleuten Otto Papendick-Alt-Schäcken an Besitzereheleute Kasimir Grigaleionis-Neu-Schäcken für 2000 Lit. Das Wiesengrundstück Uebermemel 114 in Größe von 1,14,10 Hektar von Kaufmann Adolf Janz-Tilsit an Besitzer Anton Saukowsky-Gydden für 1500 Lit. Die bebauten Grundstücke Alt-Stremehnen 49 und 50 in einer Gesamtgröße von 5,10,28 Hektar von Besitzer August Albuschies-Alt-Stremehnen an Kaufmann Heinrich Simat-Coadjuthen für 11 000 Lit und Gewährung eines Altenteils im Jahreswerte von 500 Lit. Das Grundstück Ußkamonen 15, teilweise (Wiese in Annuschen) in Größe von ca. 3 Morgen, von Besitzereheleuten Michel Schlopsna-Ußkamonen, an deren Tochter Meta Schlopsna, daselbst. Die bebauten Grundstücke Ostischken 1 und 6 in einer Gesamtgröße von 26,70,40 Hektar von Besitzereheleuten Otto Kröhnert-Ostischken, an deren Sohn Bruno Kröhnert, daselbst, für 30 000 Lit und Gewährung eines Altenteils im Jahreswerte von 500 Lit. Das bebaute Grundstück Ußkullmen 91 in Größe von 7,91,50 Hektar von Zwangsversteigerung Besitzer Franz Buschenings-Ußkullmen an Wirtschafterin Emma Mäding-Neustubbern für 4197 Lit und Uebernahme zweier Hypotheken von 324 und 8400 Lit. Vom Grundstück Schillgallen 68 die unbebauten Parzellen 21 a und b und 20 a, b und c in einer Gesamtgröße von 4,46,60 Hektar, von Besitzerfrau Anna Swingat, geb. Jonat-Schillgallen, an Besitzereheleute Otto Porm je zur ideellen Hälfte, Rucken, für 7000 Lit. Das bebaute Grundstück Laugallen 112 in Größe von 4,76,50 Hektar von Besitzereheleuten Michel Pagallies-Laugallen an Landespolizeiwachtmeister Johann Kwauka-Heydekrug für 4650 Lit. Vom Grundstück Pogegen 301, teilweise eine Baustelle von Besitzer Wilhelm Wallat-Pogegen an Besitzerwitwe Martha Jakst, geb. Petereit-Cullmen-Kulken, für 4,50 Lit je Quadratmeter. Die unbebauten Grundstücke Szugken 42 und 43 in einer Gesamtgröße von 8,37,80 Hektar von Landwirt Paul Siebe-Szugken an Kaufmannsfrau Auguste Niemann, geb. Posin-Augsgirren, für 6000 Lit. Das Wiesengrundstück Bitteßerischken 32 in Größe von 1,68,22 Hektar von Erben nach Fleischermeisterfrau Therese Schöppe, geb. Lorenz-Grauden, an Rittergutspächterfrau Lisbeth Schmidt, geb. Schöppe, als Tochter und Alleineigentümerin, Grauden, im Werte von 2400 Rmk. Das Grundstück Bitteßerischken 184, teilweise Wiesen in Größe von ca. 10 Morgen, von Gutsbesitzer Freiherr Hans von Sanden-Tussainen an Kaufmann Ernst Bernstein-Ober-Eisseln für 3700 Rmk. Vom Grundstück Bitteßerischken 184 Wiesen in Größe von 5 Morgen, von Gutsbesitzer Freiherr Hans von Sanden-Tussainen an Gastwirtseheleute Julius Beister-Unter-Eisseln für 1750 Rmk. Vom Grundstück Bitteßerischken 184 Wiesen in Größe von 5 Morgen von Gutsbesitzer Freiherr Hans von Sanden-Tussainen an Besitzer Hermann Mallien-Unter-Eisseln für 1850 Rmk. Vom Grundstück Bitteßerischken 184 Wiesen in Größe von 15 Morgen von Gutsbesitzer Freiherr Hans von Sanden-Tussainen an Besitzer Christoph Dumschat-Unter-Eisseln für 5550 Rmk. Vom Grundstück Bitteßerischken 184 Wiesen in Größe von 3 Morgen von Gutsbesitzer Freiherr Hans von Sanden-Tussainen an Besitzer Johann Jakubeit-Schreitlaugken für 1110 Rmk. Das bebaute Grundstück Pakamonen 40 in Größe von ca. 20 Morgen von Besitzereheleuten Adolf Knoch-Pakamonen an deren Tochter Eva Knoch, daselbst, für 2500 Lit und Gewährung eines Altenteils im Jahreswerte von 700 Lit. Die bebauten Grundstücke Powilken 46 und 47, in einer Gesamtgröße von ca. 160 Morgen von Besitzer David Schneidereit-Powilken an dessen Tochter Käte Schneidereit, daselbst, für 40 000 Lit und Gewährung eines Altenteils im Jahreswerte von 800 Lit. Das bebaute Grundstück Cullmen-Kulken 22 in Größe von 17,77,62 Hektar von Besitzerwitwe Martha Jakst, geb. Petereit, und Erben nach Christoph Jakst-Cullmen-Kulken an Besitzerwitwe Martha Jakst, geb. Petereit, als Alleineigentümerin, daselbst, für 7800 Lit, Uebernahme sämtlicher Nachlaßschulden und Gewährung eines Altenteils im Werte von 5000 Lit. Das bebaute Grundstück Coadjuthen 118 von Witwe Maria Gottschalk, geb. Schiewe-Coadjuthen, an deren Sohn Arbeiter Kurt Gottschalk-Sterpeiken für 6000 Lit und Gewährung eines Altenteils im Jahreswerte von 200 Lit. Die bebauten Grundstücke Lasdehnen 84, 224, 138 Anteil h und 99 zur Hälfte in einer Gesamtgröße von ca. 11 Morgen von Besitzereheleuten Martin Saunat-Lasdehnen an deren Sohn Emil Saunat, daselbst, für 2000 Lit und Gewährung eines Altenteils im Jahreswerte von 350 Lit. Die Grundstücke Meischlauken 17 (bebaut), mit Ausnahme der Parzellen 406/317, 318 und 319, die dem Besitzersohn Otto Scheppat-Meischlauken übereignet werden, und Tattamischken, Blatt 282, von Marie Scheppat, geb. Schermann, und Erben nach Christoph Scheppat-Meischlauken an deren Tochter Meta Scheppat als Alleineigentümerin, daselbst, für 16 000 Lit und Gewährung eines Altenteils im Jahreswerte von 800 Lit. Das Grundstück Lompönen 164, bebaut, und Krakonischken 27 in einer Gesamtgröße von 10,53,50 Hektar von Besitzereheleuten Nickel Gaigalat-Lompönen an deren Sohn Max Gaigalat und Anna, geb. Siemoneit, als Ehefrau, daselbst, für Gewährung eines Altenteils. Das Grundstück Ragnit 70 (Wiese in Bitteßerischken) in Größe von 2,29,79 Hektar von Kaufmann Arno Eigner-Ragnit an Kaufmann Richard Eigner, daselbst, für 1200 Rmk.

Memelgau

Kreis Memel

w. **Karkelbeck**, 8. Februar. [Feuer.] Am Freitag morgen ist die Flachsbrache des Besitzers Bertuleit niedergebrannt. Der Besitzer hatte sich, nachdem er den Ofen zum Flachsbrechen angeheizt hatte, nach der Wohnung begeben. Nach etwa einer Stunde bemerkte er, daß Flammen aus der Flachsbrache herausschlugen. In kurzer Zeit brannte das Gebäude vollständig nieder.

w. **Szodeiken-Jonell**, 8. Februar. [Ermittelter Dieb.] Im Sommer des vergangenen Jahres wurde der Besitzerfrau Matzeit eine goldene Uhr entwendet. Obwohl der Diebstahl der Polizei sofort gemeldet wurde, gelang es anfangs nicht, den Täter zu ermitteln. Jetzt ist festgestellt worden, daß der Dieb der frühere Kutscher der Besitzerfrau ist. Er hat den Diebstahl zusammen mit einem Dienstmädchen ausgeführt. Die Uhr hatte er später in Darbenai verkauft.

l. **Jagutten**, 8. Februar. [Aufklärung eines Diebstahls.] Bei einem Besitzer verschwanden seit längerer Zeit ständig Mehlvorräte sowie Eier und Brot. Trotzdem der Besitzer aufpaßte, konnte er den Dieb nie fassen. Schließlich konnte er feststellen, daß ein Knecht aus Großlitauen, der bei ihm diente, die Nahrungsmittel zu seinem Schwager, der im selben Dorfe bei einem anderen Besitzer wohnte, hinschaffte. Es wurden dort noch Erbsen vorgefunden, die gleichfalls dem Besitzer entwendet worden waren. Die Diebstahlsangelegenheit ist der Polizei übergeben worden.

Kreis Heydekrug

ist. **Wabbeln**, 8. Februar. [Das Schwein verloren.] An einem der letzten Morgen fuhr ein Besitzer von hier mit einem Baconschwein nach Heydekrug, um es dort auf dem Bahnhof abzuliefern. Als er dort ankam, mußte er feststellen, daß er in der Dunkelheit sein Schwein verloren hatte. Alles Suchen nach dem Borstentier war vergeblich. Zu Hause angekommen, fand er das Tier vor. Es war gleich beim Verlassen des Gehöftes aus dem Wagen gesprungen, da der Besitzer vergessen hatte, das Endstück des Wagens an den Leitern festzubinden. Er fuhr noch am gleichen Tage mit dem Schwein schnell nach Heydekrug. Infolge des großen Andranges wurde ihm jedoch das Tier nicht mehr abgenommen und er mußte unverrichteter Sache nach Hause fahren. Am Sonnabend fuhr er zum dritten Mal mit dem Baconschwein, um es dann endlich in Heydekrug abliefern zu können.

hk. **Michelsakuten**, 8. Februar. [Die Freiwillige Feuerwehr] feierte am Sonnabend bei Kaufmann Scheer das erste Stiftungsfest. Nachdem der Vorsitzende eine kurze Begrüßungsansprache gehalten hatte, gratulierte Gewerberat Böhnstädt dem Verein und überbrachte die Grüße des Direktoriums und das Landesrats Baldschus. Sodann wurde ein Prolog vorgetragen. Es folgten dann ernste und heitere Vorträge sowie die Aufführung eines Theaterstückes. Sämtliche Darbietungen fanden reichen Beifall. Bis zum frühen Morgen blieben die Festteilnehmer in der heitersten Stimmung gemütlich beisammen. — Der letzte Sturm hat in der Bundelner Forst erheblichen Schaden angerichtet. Der größte Teil des gestürzten Holzes aus den früheren Stürmen war bereits aufgearbeitet worden. Jetzt müssen von neuem Aufräumungsarbeiten beginnen.

Kreis Pogegen

sch. **Größpelken**, 6. Februar. [Diebstahl.] An einem der letzten Tage sind Diebe in die Wohnung des Eisenbahnangestellten P., der auf Urlaub gefahren war, mit einem Dietrich eingedrungen und haben einen Posten Kleider und ein Grammophon mit etwa 50 Schallplatten entwendet. Bisher ist es nicht gelungen, die Diebe zu ermitteln.

sk. **Ußpelken**, 6. Februar. [Verschiedenes.] Dem Besitzer Petereit wurden aus der Scheune ein Paar gute Sielen mit Lederströngen und blanken Beschlägen gestohlen. Die Ermittlungen nach dem Täter sind im Gange. — Zwei Rowdies von hier wurden festgenommen, weil sie einen Baum, der am Wege lag, over über den Weg gerollt hatten. — Der letzte große Sturm hat wieder viel Schaden angerichtet. Mehrere Bäume wurden entwurzelt und das Wirtschaftsgebäude des Besitzers H. wurde umgerissen.

Grabsten
Gasthaus Grabsten
Am Sonnabend, d. 13. Februar d. Js.:
Großes
Kappenfest
(23
Suche a. mein Grundstück, 82 Morgen, ohne Altenteil, zur 1 Stelle
6500 bis 7500 Lit
Angebote unt. **9265** an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (226

Zwangsversteigerung
Am **Mittwoch, dem 10. d. Mts.**, vorm. 10 Uhr, soll in **Mamutten-Jahn** bei Besitzer **Johann Kurschus** 253
1 Kleiderschrank
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden **Fischer**, Gerichtsvollzieher in Memel, Töpferstraße 25

Gesucht zum 1. April
Obermelker
f. meine Herdbuchherde in Schreitlaugken
von Dressler, Schreitlaugken
Post Absteinen (272

Oberhof
Suche für 2 Wochen einen (298
Schmied
Gut Oberhof bei Memel.

Jüngerer
Fleischergeselle
guter Wurstmacher, Schlächter u. Chauffeur mehrere Jahre im Beruf, sucht z. 15. Febr. od. 1. März Stellung. Angeb. u. **A 5505** a. die Abfertigungsst. d. Blattes, Geschäftsstelle Heydekrug, erbet. (237

Draeben
Eine Jagdflinte
(Selbstspanner)
Kal. 16 u. **eine Bohnflinte** stehen billigst zum Verkauf. (227
Bes. **M. Endrußat**
Draeben.
per Wilkieten

Einheirat! Reiche Ausländerinnen, viele vermögende dtsch. Damen wünsch. glückl. Heirat. Auskft. überzeugt sof.
Stabrey, Berlin
Stolpische Str 48

Kaunas, 8. Februar

Bestätigung von Wahlen zur Krankenkasse

h. Die am 31. Januar in Kaunas und in Poniewiesch durchgeführten Wahlen zu der Krankenkasse sind von dem obersten Verwaltungsrat der Krankenkasse bestätigt worden. Die Bestätigung der Wahlen durch das Innenministerium wird in den nächsten Tagen erfolgen.

Die vorgesehene Prämiierung der Flachsausfuhr zurückgestellt

h. Auf Beschluß des Ministerkabinetts wurde die seinerzeit vorgesehene Prämiierung der Flachsausfuhr, für die bereits eine Million Lit in Aussicht genommen war, vorläufig zurückgestellt, da sich inzwischen die Verhältnisse auf dem Flachsmarkt derart geändert haben, daß durch die Prämiierung keinerlei Vorteile zu erwarten sind.

Festnahme eines Schwerverbrechers

h. **Die Kriminalpolizei** verhaftete in Kaunas einen gewissen Lewy Weißbart, der, wie die Untersuchung ergab, in den letzten Wochen nicht weniger als 24 Diebstähle und Einbrüche in Geschäfte verübt hatte. Bei ihm wurden nach der Verhaftung etwa 10 000 Lit in Dollarnoten gefunden.

*

h. **Gesetzentwurf über Regelung der hypothekarischen Schulden der Wilnaer Landbank.** Das Finanzministerium bereitet einen Gesetzentwurf über die Regelung der hypothekarischen Schulden bei der ehemaligen Wilnaer Landbank vor. Bisher traten bei dem Verkauf von Grundstücken wegen der ungeklärten Verhältnisse Schwierigkeiten auf, da die Notare bei der Veräußerung solcher Grundstücke die aus der Vorkriegszeit lastenden Hypotheken weiterführten, während bei einer von Regierungsseite erfolgten Versteigerung die hypothekarischen Schulden bei der Wilnaer Landbank in keiner Weise berücksichtigt wurden. Im Finanzministerium war zur Beaufsichtigung der Hypotheken ein spezielles Ressort eingerichtet, mit dem die Schuldner die auf ihren Grundstücken lastenden Hypotheken verrechnen konnten, indem sie diese zum Werte von einem Lit für einen Rubel, zuzüglich der angelaufenen Zinsen, auskaufen konnten. Durch die Einführung des neuen Gesetzes soll nunmehr eine endgültige Regelung der Hypotheken der ehemaligen Wilnaer Bank herbeigeführt werden.

h. **Der Vorstand des Mieterverbandes** wandte sich an die Stadtverwaltung mit einem Memorandum, in dem der Stadtverwaltung eine Reihe Beschlüsse des Verbandes unterbreitet werden. Die Stadtverwaltung wird auf Grund dieser Beschlüsse ersucht, im Zusammenhang mit dem allgemeinen Rückgang der Lebensmittelhaltungskosten und des Verdienstes auch eine Verbilligung des elektrischen Stromtarifs und der Autobusfahrpreise mit den Vorstädten herbeizuführen. Außerdem wird die Durchführung einer Neuwahl der Wohnungskommission, die seit sieben Jahren in der gleichen Zusammensetzung tätig ist, gefordert. Der stellvertretende Bürgermeister Piktschilingas erklärte der Delegation, die das Memorandum überbrachte, daß er die Forderungen des Mieterverbandes auf der nächsten Sitzung der Stadtverordneten zur Sprache bringen werde.

h. **Freitod.** Auf der Kauener Eisenbahnstation erschoß sich in seinem Dienstzimmer der Eisenbahnbeamte Milischkevicius. Der Beamte sollte in kurzer Zeit mit einem Mädchen aus der Provinz die Ehe eingehen. Am Donnerstag nachmittag hatte er jedoch einen Brief erhalten, in dem seine Braut ihm mitteilte, daß sie die Verlobung löse und zugleich erklärte, daß sie mit einem andern Manne sich verheiraten werde. Aus Gram über diese plötzliche Absage verübte Milischkevicius nach einigen Stunden Selbstmord.

Briefkasten

Heizer. Es ist bedauerlich, daß Sie infolge Erkrankung arbeitslos geworden sind, aber Sie können der Firma nicht vorschreiben, wen sie einzustellen hat.

Die Frau im Glashaus

Roman von Roland Schacht

Copyrigth by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62

22 Fortsetzung Nachdruck verboten

Trotz ihrer eigentümlichen Furcht vor Duchat fiel es Greta garnicht ein, ein Auto zu nehmen. Was brauchte sie ein Auto? Der Autobus fuhr doch, die Haltepunkte abgerechnet, genau so rasch.

Duchat empfing sie in Michelsens Privatbüro. Aber es gab kein langwieriges Beraten von Paragraphen und Feilschen um Vertragspunkte, wie Greta erwartet hatte, sondern Duchat wies auf zwei Schriftstücke und sagte in seiner kurzen Art:

„Wir wollen das eben in Ordnung bringen. Ich habe hier den Vertrag für Sie aufgestellt. Ich denke, Sie werden einverstanden sein."

Greta zog, wie um Zeit zu gewinnen, die Handschuhe aus und warf dabei einen Blick auf die Papiere. Es waren zwei gleichlautende lange Vordrucke mit handschriftlich ausgefüllten Lücken, lange Paragraphen über Aufnahmezeit, Steuerabzüge, Aufnahmeordnung, Unglücksfälle, Krankheiten, Rechtsweg. Das Rauchen im Atelier war verboten. Auf einem besonderen Formular wurden diese Abmachungen noch einmal bestätigt und das Honorar verzeichnet. Es stand da M. 300 (in Worten dreihundert Mark) pro Woche, sechs Wochen garantiert Reisespesen extra.

Greta staunte. Dreihundert Mark hatte ihre Mutter für sie beide zusammen in zwei Monaten!

„Wie ist es mit Toiletten?" fragte Greta.

„Die stellt die Firma. Sehen Sie weiter unten."

Richtig, da stand es: einschließlich Wäsche, Schuhe, Hüte, Handschuhe.

Duchat saß ruhig da und rauchte eine Zigarette.

„Wenn Sie gut abschneiden, bekommen Sie später mehr," sagte er sachlich und langsam. „Einer Anfängerin kann ich nicht mehr aussetzen."

Greta überlegte, ob sie sich Bedenkzeit ausbitten sollte. Aber, mein Gott, dreihundert Mark wöchentlich, das waren über zwölfhundert im Monat!

Duchat reichte ihr schon eine Feder hinüber.

„Wollen Sie unterschreiben?" fragte er und sah sie an mit seinem ruhig bezwingenden Blick.

Greta unterschrieb.

„Wollen Sie einen Vorschuß?" fragte Duchat.

Greta sah ihn verwundert an.

„Nein," sagte sie, „wozu?"

Duchat lächelte.

„Der erste Mensch, der einen Vorschuß ablehnt. Na, Sie werden das auch noch lernen. Ich dachte nur, Sie hätten vielleicht Auslagen bis dahin."

Greta blickte ihn fragend an.

Dann fuhr Duchat fort:

„Es geht ja doch noch nicht gleich los. Ich denke, wir fangen Ende des Monats an."

„Das macht doch nichts," sagte Greta.

„Wie Sie wollen. Hier geb ich Ihnen einstweilen das Manuskript mit. Lesen Sie sich's durch. Sie übernehmen die Rolle der Komtesse Irmgard."

Er reichte ihr ein dickes Heft in Schreibmaschinenschrift, auf dessen Umschlag der Titel „Spiel mit dem Feuer" prangte.

„Wenn Sie es gelesen haben, sprechen wir mal über die Rolle. Rufen Sie mich dann an," sagte er und erhob sich.

Greta folgte ihm und wollte sich verabschieden. Er reichte ihr beide Hände über den Schreibtisch:

„Fräulein Birringer," sagte er ernst, „Sie sind meine Entdeckung. Denken Sie immer daran, daß Sie mir Ehre machen müssen."

Greta wurde feierlich zu Mut.

„Das will ich ganz gewiß versuchen, Herr Duchat," versprach sie.

Seine Augen blickten noch immer ernst, aber seine Lippen lächelten schon wieder mit gutmütigem Spott.

„Na, dann auf Wiedersehen," sagte er.

Schon an der Haltestelle der Elektrischen versuchte Greta, in dem Manuskript zu lesen.

Aber sie fand zunächst gar keinen Zusammenhang. Immer wieder wurde die Erzählung unterbrochen durch Bemerkungen wie nah, groß, total. Jeder Vorgang war zerlegt in Bildphasen, genaue Beschreibungen der Dekorationen und der Stellungen waren eingefügt. Sie mußte es aufgeben, sie verstand gar nichts mehr und versuchte jetzt in Ruhe ihr Exemplar des Kontrakts durchzugehen. Aber damit hatte sie kaum mehr Glück, die Absätze über den „Rechtsweg" tanzten ihr vor den Augen, und im Grunde klang immer nur der eine Satz in ihr: ich habe ein Engagement, ich werde was, es wird was!

Zu Hause saß die Tante schon bei Tisch.

„Ich dachte, du kämst nicht mehr," sagte die Tante, aber als sie Greta ins Auge gefaßt hatte, unterbrach sie sich und rief:

„Kind, du hast deinen Vertrag sicher schon unterschrieben?"

Greta erzählte, und während sie ihre Suppe löffelte, las sie die Bestimmungen des Vertrages vor. Aber schon nach § 1 brach sie ab und sagte:

„Und denke dir, dreihundert Mark pro Woche!"

Frau Elisabeth riß die Augen auf.

„Pro Woche?" wiederholte sie. Dann griff sie nach dem Kontrakt und sagte: „Zeig mal her. Da ist sicher ein Haken dabei?"

Aber auch sie stolperte über das Gestrüpp von Eventualitäten, ließ die Lektüre sein und meinte:

„Das muß ich mir nachher in Ruhe ansehen.

Aber soviel sie dann noch nach Tisch, auf der Chaiselongue ausgestreckt, hin und her las, es war alles richtig.

Ein Gefühl der Bitterkeit überkam sie. Da hatte sie sich nun jahrelang geschunden und war den ganzen Tag auf den Beinen. Und was hatte sie im Monat? Wenn es viel war, einmal fünfhundert Mark, es gab aber auch Monate zu drei-, zu zweihundert Mark. Mit all ihrer Rührigkeit und Erfahrung. Und dieser junge Kiek-in-die-Welt, nur weil er jung und hübsch war . . .

Aber immerhin! Die Hanna würde Augen machen! Ein bißchen Lamento würde es wohl geben. Aber mit dem Gehalt!'

Am nächsten Tag geschah etwas gänzlich Unerwartetes: Benito machte in aller Form Visite. Die Tante war leider ausgegangen. Und so saß denn Greta allein mit ihm in dem Salon mit den blauseidenen Sesseln, und es kam ihr vor, als musterte er das Interieur, während er eifrig ein oberflächliches Geplauder über das Wetter, das Rennen und Rudi von Demmern vorbrachte, mit einer Art spöttischer Neugier. Er unterließ nicht zu fragen, ob die Robe gekommen und ob Greta mit ihr zufrieden sei. Und verfehlte nicht zu versichern, welchen großen Dienst Greta seiner Verwandten leistete.

Nach zehn Minuten verabschiedete er sich mit der angelegentlichen Bitte, ihn der Frau Tante bestens zu empfehlen.

Als er fort war, fiel Greta zu ihrer Verwunderung ein, daß sie ganz vergessen hatte, ihm von ihrem Engagement zu erzählen.

XVIII.

Eine Viertelstunde nach der verabredeten Zeit erschien Benito, um Greta abzuholen. Er hatte diesmal einen Chauffeur mit und benutzte die Zeit, die er mit Greta im Wagen zusammensaß, zu begeisterten Schilderungen über Reichtum seines Freundes, sein weltmännisches Wesen, seine vornehmen Passionen und die unwiderstehliche Liebenswürdigkeit und Opferwilligkeit für alle, die er einmal ins Herz geschlossen hatte. Er sprach über die Gediegenheit seines Charakters und die Lauterkeit seiner Gesinnung. Zwischendurch wollte er merkwürdigerweise immer wieder von Greta bestätigt haben, daß sie diesen Eindruck von Demmern auch schon bekommen hätte.

(Fortsetzung folgt.)

H. R. Berndorff:

Das Rätsel Matuschka / Was ist das für ein Mensch?

Zwölfte Fortsetzung

Copyright 1931 by Verlag Dieck & Co

In der Trance tritt er ein. Er sieht die Strecke bei Jüterbog vor sich. Sieht die Geleise, die Schienen — die Schienen und den Wald, der sie umsäumt.

Er verlangt in dem Geschäft, einer plötzlichen Eingebung folgend, einen autogenen Schneideapparat. Er kauft ein Rad, packt seinen kleinen Koffer und den Schneideapparat auf den kleinen, rückwärtigen Gepäcksitz dieses Fahrrades, gibt es am Anhalter Bahnhof nach Jüterbog auf, besorgt sich eine Karte der Umgebung von Berlin und fährt mit der Bahn von Berlin nach Jüterbog.

Hier läßt er sich in einem Hotel nieder und fährt mit seinem Rad und dem Schneideapparat in den Wald beim Bahnhof Jüterbog.

Er hat in Jüterbog ein Stück Blech gefunden, und nun setzt er in der Nähe des Bahnkörpers den Schneideapparat in Tätigkeit.

Er hat jetzt vor, die Schienen zu zerschneiden und sie so zu biegen, daß der Zug, der herannaht, unbedingt abgelenkt wird und den Bahnkörper hinunterstürzen muß.

Jetzt versucht er mit dem Schneideapparat das Blech zu zerschneiden. Es glückt halb und halb. Er kehrt zurück in das Hotel.

In der Nacht rennt er wieder zum Bahndamm, an dessen Böschung er den Schneideapparat sorgfältig versteckt hat.

Hastig reißt er ihn heraus, springt auf die Schienen. Er setzt ihn in Tätigkeit und beginnt, die Schienen aufzuschweißen. Das glückt nicht.

Ein Zug braust heran. Er springt zurück und wieder hinauf. Versucht es immer wieder, immer wieder,

bis schließlich die Flamme des Apparates herausschlägt

und ihn an beiden Beinen verbrennt.

Das hält ihn nicht davon ab, es noch einmal zu versuchen, aber dieses letztemal erkennt er, daß es unmöglich ist, sein Vorhaben auszuführen.

In ihm ist jetzt eine schwarze und grenzenlose Verzweiflung. Ihn beherrscht allein die ungeheure Sucht, noch einmal die Vision zu bannen. Er hat den festen Entschluß: an dieser Stelle, an der jetzt sein Versuch scheitert, wird ein anderes Mal mit besseren Mitteln das Attentat glücken, wird diese glückhafte Vision erscheinen.

Er gibt Rad, Koffer und Schneideapparat wieder als Passagiergut auf, und die Bahn bringt ihn von Jüterbog zurück nach Berlin. Dann fährt er mit dem Rad durch die Straßen, ihn peinigt nur der Gedanke, daß seine Tätigkeit bei Jüterbog beobachtet worden sein kann, und daß man ihn verfolgen und verhaften könnte. So fährt er ziellos herum. Er gibt den Schneideapparat in der Gepäckablage des Görlitzer Bahnhofes auf und verkauft sofort in der Nähe dieses Bahnhofes in einem kleinen Geschäft das Rad wieder. Die Nacht verbringt er in einem anderen kleinen Hotel am Anhalter Bahnhof und geht am nächsten Morgen zum Görlitzer Bahnhof, holt den Schneideapparat und verkauft ihn in demselben Geschäft, in dem er ihn erstanden hat, mit einem Verlust von 100 Mark. 250 Mark war sein ursprünglicher Preis.

Er läuft noch in Berlin herum, greift sich in der Friedrichstraße ein Mädchen, gibt ihr an der Straßenecke 3 Mark und geht fort. Dieses Spiel wiederholt er so lange, bis er eine Meute dieser Frauen hinter sich hat, die das Wild wittern.

Dann springt er in eine Autotaxe und fährt davon. Stundenlang läuft und fährt er ziellos in der großen Stadt umher. Er hat keinen klaren Gedanken, er ist verwildert und verworren und steigt schließlich auf dem Anhalter Bahnhof in einen Zug nach Wien, in einen Zug, der sich schon in Fahrt gesetzt hat.

Ueber diese Fahrt hat er später im Verhör folgendes zu Protokoll gegeben:

„Nun wollte ich nach Hause. Ich hatte alles satt. Ich verstand mich überhaupt nicht mehr, und ich faßte gar nicht, wie ich dazu gekommen war, nach Berlin zu fahren, und was mich nach Jüterbog hinausgetrieben hatte. Nur undeutlich stieg in mir die Erinnerung auf an die Attentatsversuche. Ich verzweifelte an mir selber.

Da dachte ich an meine Frau und mein Kind. Erlösend fiel mir ein, daß ich ihnen von Berlin aus einen Betrag von fünfhundert Schilling telegraphisch geschickt hatte, denn plötzlich war mir zum Bewußtsein gekommen, daß meine Frau zu Hause kein Geld hatte. Ich hatte ihr dazu telegraphiert: ‚Ich liebe Euch', und ich liebte meine Frau und mein Kind in diesem Augenblick, in dem ich nun wieder zu ihnen fuhr, sehr.

Ich saß allein in einem Abteil. Der Zug ratterte. Ich hatte die Fenstervorhänge zugezogen, denn ich konnte den Anblick der Schienen, die naß vom Regen waren, nicht ertragen. Immer wieder, wenn ich diese Schienen sah, dachte ich daran, daß ich jetzt unbedingt ein Attentat versuchen müsse, das mir glücken würde, damit ich noch einmal diesen wunderschönen Traum hätte, der mich in Csantaver überfallen hatte und der augenscheinlich nicht wiederkommen sollte, ohne daß ich tatsächlich einmal einen Zug zum Entgleisen brachte. Dann schlief ich in der Nacht ein wenig ein.

Ich erwachte plötzlich, und mir war sehr schlecht. Ich fröstelte und fragte mich, warum ich im Zuge säße, anstatt bei meiner Frau zu sein. Wie schwere Steine fiel mir dann die Erinnerung an alles, was ich getan hatte, aufs Herz. Ich weinte und war ganz verzweifelt.

Der Zug hielt in diesem Augenblick, und ich sah, daß wir uns auf der Station Linz befanden.

Da beschloß ich, allem ein Ende zu machen.

Ich nahm meinen Koffer und verließ den Bahnhof in der Absicht, alles zu beenden. Ich wußte nur noch nicht wie.

Ich ging durch die Stadt, in der noch alles schlief, spazieren. Ich weiß nicht, wie lange ich so herumgelaufen bin — meinen Koffer trug ich immer noch in der Hand. Ich weiß nur, daß mir plötzlich klar wurde, daß es schon heller Tag war. Nun fielen mir fast die Augen zu. Ich war sehr müde. Da nahm ich meinen Koffer und ging in das erste Hotel, das ich sah. Ich legte mich ins Bett und schlief bis zum Abend.

Dann überlegte ich mir, daß ich in Linz ausgestiegen war, um mich zu befreien. Ich kam einen Augenblick auf den Gedanken, meine Frau herbeizutelegraphieren, ihr alles zu gestehen und mich ihr zu offenbaren, aber als ich mir das Gesicht meiner Frau vorstellte, das sie machen würde, wenn ich meine entsetzlichen Taten berichten würde, schrak ich zurück und kam davon ab.

Ich dachte daran, zu einem Arzt zu gehen. Dann sagte ich mir aber, daß mich kein Arzt verstehen würde, und gab auch diesen Gedanken auf. Ich ging in der Stadt umher, trat in eine Kirche, hatte aber keine rechte Lust zu beten, und da ich vor einem Beichtstuhl Leute knien sah, so nahm ich an, daß dort in diesem Stuhl ein Priester die Beichte hören würde. Ich kniete in einer Betbank vor dem Stuhl nieder. Dann nahm ich meine Hände vor das Gesicht; ich glaube, ich habe geweint und wollte wieder beten. Ich muß lange Zeit so verweilt haben, denn als ich aufsah, waren die Bänke vor mir leer, und so dachte ich, daß ich nun an der Reihe sei. Ich kniete in dem Beichtstuhl, in dem es ganz dunkel war, nieder. Ich glaubte, das Gesicht des Priesters zu erkennen,

begann zu beten und dann zu beichten

Als ich aber die ersten Worte gesprochen hatte, sah ich, daß der Beichtstuhl leer war. Ein weißes Tuch, das der Priester zurückgelassen hatte, hatte mich getäuscht. Nun glaubte ich, daß ich wahnsinnig werden würde.

Es war wohl auch schon spät am Abend, und die Kirche war so dunkel, daß ich mich fürchtete. Ich rannte hinaus, wobei mir der Kirchenschweizer verwundert nachsah.

Als ich nun erkannt hatte, daß ich nicht mehr beten könne, als ich die Hoffnung aufgegeben hatte, daß mich irgend jemand in der Welt von meiner Leidenschaft befreien könne, wurde ich wieder ganz verzweifelt, und jetzt — ich glaube mich zu erinnern — lief ich durch die Stadt und stieg auf einen Berg, der unmittelbar bei der Stadt Linz liegt. Ich weiß nicht mehr, wie ich auf diesen Berg gekommen bin, und ich kann auch nicht mehr angeben, wie er heißt, denn in dieser Nacht habe ich mich nicht darum gekümmert.

Ich weiß nur noch, daß ich auf diesem Berg stand, und ich glaube, ich kann angeben, daß er etwa 150 Meter mißt.

Ich habe noch etwas vergessen, anzugeben, weil ich mich nicht mehr daran erinnerte. Aber jetzt fällt es mir ein.

Als ich aus der Kirche kam, bin ich nicht sofort auf den Berg gelaufen, sondern ich ging erst in mein Hotel und holte meinen Koffer. Weil ich alle Brücken hinter mir abbrechen wollte, nahm ich meinen Koffer mit den Kleidern und warf ihn in die Donau."

Auf die Frage, warum er das getan habe, erwidert Matuschka:

„Ich sagte schon, um alle Brücken hinter mir abzubrechen. Ich habe mir das in jenem Augenblick auch nicht lange überlegt. Ich wollte nur alles vernichten, was mich an die Welt band, und mit dem Wegwerfen des Koffers wollte ich diese Absicht erfüllen.

Ich lief also auf den Berg, und als ich oben stand, wollte ich mich herabstürzen. Ich glaube aber, ich hatte Angst. Ich weiß nicht, was mich davon abhielt, meinen Entschluß auszuführen. Aber ich erinnere mich ganz genau daran, daß ich über zwei Stunden auf dem Berg stand und mit mir rang. Ich erinnere mich genau daran, daß ich einmal auf Händen und Knien bis an den Abgrund kroch. Ich hatte meine Augen geschlossen, damit ich nicht zuviel eigenen Willen aufbringen müßte, um herabzustürzen. Aber als meine Hände fühlten, daß der Abgrund kam, bin ich aufgesprungen und habe geweint.

Als mir nun die Ueberzeugung kam, daß ich

unfähig war, mich umzubringen

bin ich ganz verzweifelt gewesen. Ich habe dann noch die Hoffnung gehabt, daß ich es fertigbringen würde, meiner Frau alles zu sagen, um endlich von meiner Leidenschaft befreit zu werden.

Jetzt bin ich wieder ins Hotel gegangen, und ich glaube — ich kann das nicht genau angeben — ich glaube, ich habe bis zum nächsten Tag geschlafen und bin dann nach Wien zu meiner Familie weitergefahren."

Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß Matuschka tatsächlich zu der angegebenen Zeit zwei Tage in Linz gewesen ist.

Wird fortgesetzt.

Weiße Frauen auf exotischen Thronen

Eine schottische Witwe wird Sultanin — Frauenregiment am Libanon — 24 Mann erobern ein Reich — Ein beneidenswerter Schwiegervater

Von Franz Schombach

Beträchtliches Aufsehen erregte vor einiger Zeit die feierliche Krönung einer weißhäutigen, hellblonden schottischen Witwe zur Sultanin von Johor. Sir Ibrahim, der glückliche Ehemann — er ist es übrigens seit etwas mehr als einem Jahre, ohne jedoch bis dahin die formgerechte Inthronisation der Auserkorenen veranlaßt zu haben —, soll der fortgeschrittenste Monarch und außerdem einer der reichsten Männer von Malaya sein. Da man den Schotten besonders viel Sinn für die greifbaren Güter dieser Welt nachsagt, so darf man der neugebackenen Sultanin zu der Wahl ihres Herzens trotz des Unterschiedes in der Hautfarbe Glück wünschen.

Die mutige Schottin ist allerdings nicht ohne Vorgängerinnen. Vor wenigen Jahren reichte eine hübsche Französin, Verkäuferin in einer Konditorei, ihre wohlgeformte Hand dem indischen Potentaten Aga Khan zum Lebensbunde, ohne allerdings damit auch die Bürden einer Landesmutter übernehmen zu müssen. Dieser Weise aus dem Morgenlande hat nämlich den Geschmack, das neblige Albion seinem sonnenfrohen Reiche vorzuziehen, und seine Tätigkeit als Staatsoberhaupt beschränkt er darauf, in regelmäßigen Zeitabständen sein recht erhebliches Gewicht feststellen zu lassen, damit seine getreuen Untertanen wissen — nicht, wie es ihm gesundheitlich geht, sondern —, welche Summe sie für seinen Lebensunterhalt zu zahlen haben. Das ist natürlich nicht wenig.

Viel Mut hat die Amerikanerin Nancy Miller bewiesen, als sie den ehemaligen Maharadscha von Indor heiratete, der durch seine Gewalttätigkeit in Herzensdingen in einem schlimmen Rufe steht. Ließ er doch einst eine vor ihm flüchtende Bajadere verstümmeln und ihren Beschützer ermorden, eine Untat, die ihn den Thron kostete.

Aber was will der Mut aller dieser Frauen besagen, wenn man sie mit Lady Hester Stanhope vergleicht, der Nichte des jüngeren Pitt? Dem Ehrgeiz dieser schönen und klugen Frau genügte es zunächst, als sie den Haushalt ihres Oheims, des Erstministers, leiten und an seinem Tische das große Wort führen durfte. Dann aber starb der Staatsmann. Seine Nichte erhielt nun zwar die recht ansehnliche Jahresrente von etwa 6000 Dollar, dachte jedoch nicht daran, sie in Geruhsamkeit zu verzehren, sondern gründete im Jahre 1810 ein Reich am — Libanon. Die freiheitsliebenden Drusen, die in unseren Tagen den Franzosen so hartnäckigen Widerstand entgegengesetzt haben, ließen sich von dieser dämonischen Engländerin geradezu als Sklaven behandeln. Als Ibrahim Pascha, der mächtige Khedive von Aegypten, in Syrien einzufallen sich anschickte, versäumte er nicht, sich zuvor der Neutralität jener Frau zu versichern. Sie rauchte die Wasserpfeife, verprügelte ihre Leute so ausgiebig wie ein römischer Sklavenhalter auf der Galeere und konnte dreizehn Stunden hintereinander reden, so daß alle außer ihrem Leibarzt erschöpft zusammensanken. Der soll sich nur dank einigen Chemikalien aufrecht erhalten haben. Als Lady Hester starb, atmeten die unterjochten Drusen erleichtert auf und versäumten nicht, den Palast der Verblichenen gründlichst auszuplündern.

Englischen Geblüts ist auch die Rani von Sarawak. Doch ist sie in der glücklichen Lage, ihren Thron mit einem Landsmanne zu teilen. Sir James Brooke hatte gegen Ende des 18. Jahrhunderts den burmesischen Krieg mitgemacht, auf einer Reise nach China die indische Inselwelt kennen gelernt und war nun mit einem wohlausgerüsteten Schiffe auf Abenteuer ausgezogen. Mit seinen 24 Mann griff er in einen Kampf zwischen dem Radscha Muda Hassim und einer Anzahl von Dyak-Stämmen ein, mit dem Erfolge, daß man den hilfreichen Briten zum Radscha von Sarawak krönte. Er war gleichzeitig ein guter Kriegs- und Geschäftsmann, so daß er sein Reich auf Kind und Kindeskind vererben konnte.

Einen morgenländischen Thron wird bekanntlich auch die Tochter des letzten türkischen Kalifen besteigen, der noch heute als geistiger Beherrscher von 300 Millionen Mohammedanern sein Zepter schwingt. Die schöne, schlanke Prinzessin Durai Schehwar, in deren Adern ja kein Tropfen osmanischen Blutes fließt, die übrigens auch deutsch spricht, wird die Thronerbin des Nizams von Haiderabad werden, des reichsten Mannes der Welt. Dieser Nabob, in dessen Schatzkammern 25 Millionen Dollar in Goldbarren ruhen sollen, ist in ganz Indien als Geizhals verschrien: Er hat nämlich nur eine einzige Frau, und jammernd betont er bei jeder Gelegenheit, er könne nur diese eine ernähren; die Zeiten seien so schlecht geworden, er sei längst nicht so reich wie sein Vater, der sich einst 500 Frauen halten konnte Nur gegen den Schwiegervater seines Sohnes ist der Nizam von Haiderabad nicht kleinlich. Vielmehr hat er die monatliche Apanage des alten Herrn auf 2000 Dollar erhöht und ihm jetzt 200 000 Dollar in bar sowie eine Million Dollar in Juwelen geschenkt. Wer möchte da nicht Schwiegervater sein?

Wieder ein Goldmacher vor Gericht

Der polnische Ingenieur Dunikowski wurde vor mehreren Wochen in Paris wegen Betruges verhaftet. Er hatte mehreren Personen namhafte Summen abgelockt mit der kühnen Behauptung, daß er Gold herstellen könne. Vor Gericht hatte er sich bereit erklärt, sein Geheimnis zu zeigen. Nach einigen erfolglosen Versuchen gelang es ihm schließlich, einige Gramm reinen Goldes den Sachverständigen vorzuweisen. Ob die Sachverständigen von seiner Kunst überzeugt waren, ist nicht bekannt. Der Prozeß ist noch im Gange.

Kommunismus auf Aktien

cnb. **Amana** (Jowa), 7. Februar. In den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts hatte sich hier eine deutsche Gemeinde angesiedelt, die im Jahre 1842 aus Deutschland eingewandert war und ihre Ideale der Güter- und Arbeitsgemeinschaft zuerst im Osten in der Nähe von Buffalo im Staate Newyork zu verwirklichen versucht hatte. Bald hatte man jedoch eingesehen, daß der fernere Westen für die Verwirklichung solcher Ideale mehr Aktionsfreiheit bot als der wirtschaftlich bereits entwickeltere Osten. So war dann die Gemeinde nach Jowa weitergezogen, wo sie dann nahezu ein Jahrhundert in der Siedlung Amana gemeinsam den Boden bebaute, dessen Früchte dann an alle Mitglieder gleichmäßig verteilt wurden. Die Frauen in der Gemeinde bereiteten alle Mahlzeiten gemeinsam, und, wie es nur eine Küche gab, gab es auch nur einen Backofen. Die jüngere Generation und wahrscheinlich auch die Wandlung der vor achtzig Jahren noch äußerst primitiven Verhältnisse in Jowa erwiesen sich jedoch in steigendem Maße aber als Hindernisse für die Betätigung eines biblischen Kommunismus. Die Gemeinde hat daher kürzlich beschlossen, sich in eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 1 250 000 Dollar umzuwandeln, das in Aktienform an die 1400 Mitglieder gleichmäßig verteilt wird.

Der Dollarwechsel eines Toten

cnb. **Berlin**, 7. Februar. Die ausführliche Beweisaufnahme in dem Prozeß, der sich mit dem mysteriösen Dollarwechsel des verstorbenen Kaufmanns Spiekermann beschäftigte, endete in diesen Tagen mit der Verurteilung aller Angeklagten. Das Schöffengericht Charlottenburg nahm an, daß der Wechsel über 27000 Dollar, der fünf Jahre nach Spiekermanns Tod dem Testamentsvollstrecker präsentiert worden war, von den Angeklagten gefälscht worden sei. Als geistigen Urheber dieses Betrugsmanövers bezeichnete das Gericht den Sohn des verstorbenen Ferdinand Spiekermann, der seinen Vater schon bei Lebzeiten schwer geschädigt hatte, so daß ihm ein solches Verbrechen durchaus zuzutrauen sei. Spiekermann hatte seinen Sohn enterbt, so daß dieser nur auf unrechtmäßige Weise an einen Teil des Vermögens seines Vaters gelangen konnte. Das Gericht verurteilte den Sohn zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis und ließ ihn sofort im Gerichtssaal verhaften. Die beiden Mitangeklagten wurden gleich ihm wegen schwerer Urkundenfälschung und versuchten Betruges verurteilt und zwar Amsinck zu neun Monaten und Noventa zu sechs Monaten Gefängnis.

Kriegsbegeisterung in Tokio

Unter dem Jubel der Bevölkerung ziehen junge Freiwillige der japanischen Hauptstadt Tokio ins Feld.

Luftpost an den „Heiligen Nikolaus", die ihn erreichte...

cnb. **Gmünd**, 7. Februar. Auf dem Kirchweihmarkt in Schwäbisch-Gmünd erhielten fünf Kinder Luftballone geschenkt, die dann mit einem Brieflein an den Heiligen Nikolaus versehen, als Luftpost vor versammeltem Kindervolk abgelassen wurden. Wohin vier der Ballone getrieben sind, weiß man nicht. Der fünfte aber flog über Bayern in die Tschechoslowakei hinein, und über der Heimat Adalbert Stifters zwischen den alten deutschen Orten Oberplan und Böhmisch-Krummau landete er in einem Walde. Das Brieflein wurde gefunden und der Schriftleitung einer christlich-sozialen deutschen Zeitung übermittelt, deren Schriftleiter zufällig aus dem Schwabenlande stammt. So konnten die Nikolauswünsche der schwäbischen Kinder erfüllt werden, und aus dem Böhmerwaldorte ging eine schwere Kiste mit Gaben als Gruß der deutschen Böhmerwälder an die Kinder eines kleinen Dorfes in der Nähe von Gmünd.

Das erste Zigeuner-Theater der Welt

Shakespeare- und Shaw-Aufführungen in der Zigeunersprache

cnb. **Prag**, 7. Februar. Die Tschechoslowakei kann sich rühmen, das erste Zigeunertheater der Welt zu erhalten. Dieses soll demnächst in Kaschau eröffnet werden. Ausgesprochene Zigeunerstücke werden nicht aufgeführt werden, da es an Zigeunerdichtern mangelt. Unter den geplanten Aufführungen, die ausschließlich in Zigeunersprache gegeben werden, sind Stücke von Shakespeare und Bernard Shaw. Das Oberhaupt der Zigeuner, „König" Kwiek, der von der Einrichtung des Zigeunertheaters sehr begeistert ist, will der Eröffnungsvorstellung beiwohnen, wenn ihn nicht sonstige „königliche" Verpflichtungen daran hindern sollten.

Turnen / Spiel / Sport

Nr. 33 Dienstag, den 9. Februar 1932 — Beilage des Memeler Dampfboots

K. S. S. spielt gegen S. C.-Tilsit 1 : 1

In dem für diese Jahreszeit reichhaltigen Fußballprogramm des Sonntags war das Treffen zwischen dem K. S. S. und dem Tilsiter Sport-Club das bedeutendste, handelte es sich doch um eine auswärtige Mannschaft, die hier gut bekannt, aber lange nicht mehr gesehen worden ist. Die Erfolge des T. S. C. in Ostpreußen schickten der Mannschaft einen guten Ruf voraus, so daß man auf ihr Zusammentreffen mit dem litauischen Meister K. S. S. schon gespannt sein konnte.

Dem Spiel hätte man gern bessere Wetterbedingungen gewünscht. Der Kasernenhof, auf dem es stattfand, war mit einer sehr nassen Schneeschicht bedeckt und wies überall Wasserpfützen auf, so daß ein einwandfreies Spiel nicht möglich war. Dazu verstanden beide Mannschaften wenig, sich dem Boden anzupassen und versuchten sich hauptsächlich in flachem Spiel, das hier am allerwenigsten angebracht war. Der Ball ließ sich im Paßspiel wie im Einzellauf schlecht dirigieren. Daß gerade der K. S. S. sein gewohntes halbhohes Spiel aufgab, war ein besonderer Fehler der Mannschaft.

Etwa 400 Zuschauer hatten sich versammelt, als kurz nach 2 Uhr Herr Matzat, S. S. V. M., das Spiel anpfiff. Die Mannschaften standen:

Tilsiter Sport-Club: Pelzer; Korbjuhn, Plicket; Namgallies I, Jost, Meihöfer; Dilba, Kopp, Namgallies II, Stillger, Petrat.

K. S. S.: Gewildies; Kudrickas, Skardies; Sommer, Vilimavicius III, Vilimavicius II; Chomicius, Surkus (Vilimavicius I), Chmielewski, Trumpjahn, Meißies.

Der T. S. C. ging zuerst mit sehr schnellen Angriffen vor, bei denen die Meemler Hintermannschaft sehr beschäftigt wurde. Es waren kaum fünf Minuten vergangen, da saß schon der erste Treffer im Memeler Netz. Petrat hatte in Abseitsstellung den Ball zugespielt bekommen, flankte nach der Mitte und gab Kopp Gelegenheit zu einem schönen scharfen Schuß, den Gewildies nicht halten konnte. Im Gegenangriff verschoß Chmielewski einen weiten Schuß neben das Tor, im übrigen war Tilsit bedeutend mehr am Ball und Memel konnte sich nur auf Verteidigung legen. Als sich der Sturm des K. S. S. erst gefunden hatte, wurde das Spiel verteilt, und wenn auf Memeler Seite der Angriff auch nur in Einzelaktionen bestand, so konnte die Mannschaft doch dem Tilsiter Tor wiederholt gefährlich werden. Chmielewski kam wieder einmal gut durch, aber obgleich Pelzer den Ball verfehlte, fand er nicht seinen Weg zwischen die Pfosten. Ein gefährlicher Schuß von Dilba wurde von Gewildies über die Latte gefaustet. Abwechselnd kamen die Mannschaften zu Ecken, und Tilsit hatte eine gute Torgelegenheit, als Gewildies bei einer Abwehr sich in einen Zweikampf einließ, aus dem er doch noch siegreich hervorging. Kurz vor der Pause fing K. S. S. stark zu drängen an und kam auch nach anfänglichen Mißerfolgen zu dem Ausgleichstor, das Chmielewski erzielte. Ihm glückte es, einen Ball, den Pelzer nicht fest genug gefaßt hatte, über die Torlinie zu rollen. Beide Mannschaften verschärften das Tempo, Kopp kam gegen Schluß gut durch, hatte aber zu viel Gegner vor sich und konnte den Ball nicht anbringen.

Nach dem Seitenwechsel nahm das Spiel zuerst einen ruhigeren Verlauf, doch waren die Aktionen der Tilsiter immer sicherer, und wiederholt mußte Gewildies in schwierigen Situationen eingreifen. Einige Ecken waren die Ausbeute, doch ließ das genaue Zusammenspiel der Tilsiter bald nach, der Sturm versuchte weiten Paß, der hier gar nicht angebracht war. Einen Schuß von Meißies faustete Pelzer über die Latte, kurz darauf ließ T. S. C. eine totsichere Sache aus. Eine Flanke von Dilba wurde von Gewildies verfehlt, aber es war kein Stürmer zur Stelle, der den leichten Ball eingedrückt hätte. Die restliche Spielzeit gehörte ziemlich dem K. S. S., der immer neue Angriffe vortrug. Trumpjahn wurde schießlustig, erreichte aber nichts mehr. Es ergaben sich bei dem starken Drängen des K. S. S. noch mehrere gute Gelegenheiten; sie konnten aber von der Tilsiter Hintermannschaft geklärt werden.

Wenn Tilsit auch in der Spielauffassung dem Gegner voraus war, so machte der K. S. S. durch Eifer wieder viel gut. Der Fehler der Tilsiter war das zu flache Spiel; die Mannschaft ließ auch bis zum Schluß nicht davon ab, mit weiten, flachen Vorlagen zu arbeiten, die natürlich im Wasser stecken blieben. Allenfalls Namgallies I und Korbjuhn paßten sich mit freien Schlägen der Lage an. Immerhin kam ein ganz gutes Zusammenspiel der Tilsiter zustande, was man vom K. S. S. nur bedingt sagen kann. Im Tilsiter Sturm war Kopp die treibende Kraft, Dilba fiel gegen Schluß ab. Die Läuferreihe war schwächer als der Sturm, Meihöfer zeigte sich als Versager. Dafür standen hinten drei gute Leute, unter ihnen war Korbjuhn der Beste.

Der K. S. S. fand sich erst nach längerem Spiel in ein entsprechendes Tempo, handelte zuerst sehr viel einzeln und kombinierte erst zum Schluß richtig. Im ganzen war die Elf langsamer als die Tilsiter. Mit Vilimavicius, der Surkus in der zweiten Halbzeit ablöste, bekam der Sturm mehr Frische. Chmielewski war auf dem Mittelstürmerposten gut zu Hause, besonders in Alleingängen, er ließ im Zusammenspiel aber manches vermissen. Die Läuferreihe fand sich etwas spät in ihre Aufgabe, sorgte dann aber für genügend Nachschub zum Sturm. Die Verteidigung war sicher, wenn auch nicht schnell genug. Gewildies machte wohl einige Fehler, zeigte sich aber im ganzen sicher. Der Schiedsrichter konnte nicht vollauf genügen, besonders in Abseitsentscheidungen nicht. Auch übersah er so manchen Strafstoß, der unnötige Härte verhindert hätte. Kw.

Sp. C.-Memel schlägt Spielvereinigung 4 : 3

Der Verbandsliga der Spielvereinigung war es am vergangenen Sonntag vormittag, allerdings erst nach Beseitigung einiger Schwierigkeiten, möglich, zu einem Gesellschaftsspiel gegen eine der in letzter Zeit zu beachtlicher Spielstärke aufgelaufenen Mannschaften anzutreten; ihr Gegner war der Sport-Club Memel. Das Spiel verdiente schon aus dem Grunde Interesse, weil es einen Maßstab für die augenblickliche Spielstärke der Verbandsliga der Spielvereinigung darstellen konnte. Es fand am Sonntag vormittag auf dem Sportplatz statt und mußte auf schwerem Schneeboden, der aber leidlich spielfähig war, ausgetragen werden.

Der Sport-Club Memel zeigte sich dabei als eine gut eingespielte, flinke und energische Mannschaft, die ihre Vorteile gut wahrzunehmen wußte. Obgleich die Spielvereinigung das erste Tor schießen konnte, brachte es der Sport-Club fertig, in kurzer Zeit vier Tore zu schießen und sich so eine Ueberlegenheit zu verschaffen, die zum verdienten Siege reichen mußte. Die Spielvereinigung schoß ihr erstes Tor kurz nach Beginn. Müller war der Schütze. Fünf Minuten später glückte dem S. C. M. der Ausgleich nach einem schönen Vorstoß des rechten Flügels. Ein Selbsttor des linken Läufers der Spielvereinigung verhalf dem Gegner zum zweiten Erfolg, und da die Läuferreihe der Spielvereinigung, ebenso wie die Verteidigung, sich dem schnellen gegnerischen Sturm nicht anpassen konnte, fiel bald das dritte Tor nach anfänglicher Abwehr des Torwarts durch Nachschuß. Das vierte erzielte der Halbrechte nach raschem Durchbruch.

Erst als nach Seitenwechsel die Spielvereinigung ihre Mannschaft etwas umstellte, konnte sie das Spiel halten, und nun verlief die übrige Spielzeit ausgeglichen, zum Schluß mit einer leichten Ueberlegenheit der Spielvereinigung. Durch Müller fiel das zweite Tor nach guter Kombination vom linken Flügel aus, und das dritte wurde durch einen Elfmeter für Hand möglich gemacht. Auch den Elfmeter verwandelte Müller.

An spielerischem Können, vor allem was Zusammenspiel im Sturm und Flinkheit anbelangt, war der S. C. M. der Spielvereinigung überlegen. Der Sturm war ziemlich gleichmäßig, man könnte noch den rechten Flügel besonders hervorheben. In der Läuferreihe war der Mittelläufer der beste Mann, die Verteidigung war sicher, der Tormann spielte aufmerksam. In der Spielvereinigung gab es manchen schwachen Punkt, in der ersten Halbzeit besonders im Mittellauf. Nach der Umstellung ging es besser. Im Sturm vermißte man Frische und Ausdauer, was mit der langen Spielruhe entschuldigt werden kann. Auch die Verteidigung fand sich erst etwas spät, auch sie hätte schneller sein müssen. Der Torwart tat sein Möglichstes, war aber nicht jeder Situation gewachsen. Kw.

Verbandsligaspiel M. T. V. gegen „Freya-V. f. R." 4 : 0

Am Sonntag, vormittags um ½11 Uhr, trafen sich auf dem Kasernenhofe die Verbandsligen von M. T. V. und „Freya—V. f. R." zu einem Fußballwettspiel. Der Boden des Kasernenhofes war alles andere als spielfähig, und so wurde es mehr ein Kampf gegen die Tücke des Platzes als ein Kampf um den Ball. Trotzdem entwickelte sich vom Anstoß an ein schnelles und abwechselungsreiches Spiel, ohne daß eine oder die andere Partei eine Ueberlegenheit herausarbeiten konnte. Die M. T. V.-Stürmer fanden sich vor dem Tor besser zusammen. Besonders gut waren die Außenstürmer; die von ihnen hereingegebenen Flanken schufen stets gefährliche Situationen vor dem „Freya-V. f. R."-Tor. „Freyas" Stürmer verzettelten sich in Dribbeleien und vergaßen das Schießen; außerdem waren ihre Angriffe so durchsichtig angelegt, daß die guten M. T. V.-Verteidiger die Vorstöße bereits im Keime ersticken konnten. Erst nach 30 Minuten hieß es 1 : 0 für M. T. V., als der Rechtsaußen eine hohe Flanke hereingab, die Legarth erreichte und sicher einschoß. Bereits fünf Minuten später konnte Legarth dann auf eine Vorlage von Jankus das zweite Tor für M. T. V. erzielen. Jetzt unternimmt „Freya-V. f. R." energische Angriffe, kombiniert zeitweilig gut, jedoch gehen alle Schüsse vorbei und darüber. Kurz vor Halbzeit ist es wieder Jankus, der Legarth mit einer Steilvorlage bedient; dieser geht freistehend durch, schießt aus nächster Nähe ein drittes Tor und stellt den M. T. V.-Sieg sicher. Nach Wiederanstoß liegt „Freya" stark im Angriff, ohne jedoch etwas Zählbares zu erzielen. Selbst ein Elfmeter wird verschossen. M. T. V. gestaltet nun das Spiel wieder offen und zehn Minuten vor dem Schlußpfiff gibt Jankus den Ball zum freistehenden Halblinken, der ihn sofort aufnimmt und zum vierten Male ins „Freya"-Tor einsendet.

Der Sieg des M. T. V. war verdient, alle Mannschaftsteile waren gut besetzt. Besonders hervorzuheben sind Legarth und Jankus sowie der Verteidiger Hoffmann. Bei „Freya-V. f. R." genügten nur die Läufer und Verteidiger. Der Sturm spielte zusammenhanglos, während der Torwart einen unsicheren Eindruck hinterließ, trotzdem er an den Toren schuldlos war. L. S.

Jahres-Hauptversammlung des Paddel-Sport-Klubs

In diesen Tagen hat in Fischers Weinstuben unter zahlreicher Beteiligung die diesjährige Jahres-Hauptversammlung des Paddel-Sport-Klubs Memel stattgefunden. Aus dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß der Verein ein arbeitsreiches Jahr hinter sich hat, und der Paddelsport in Memel immer mehr und mehr Anhänger findet. Zahlreiche Vereinsfahrten unter regster Beteiligung sind ausgeführt worden. Alle Vorarbeiten für die kommende Paddelsaison sind getroffen, um Sorge zu tragen, daß der Paddelsport den ihm gebührenden Platz im Memeler Sportleben einnimmt. Bei der vorgenommenen Vorstandswahl wurden die Herren Dr. Didzys und P. Engel zum 1. bzw. 2. Vorsitzenden und Herr W. Lukat zum Kassenwart gewählt.

Nach vielen Wochen der Ungewißheit und des Bangens, nach Zwischenfällen, Absagen und Unfällen nahmen die 3. Olympischen Winterspiele am vergangenen Donnerstag vormittag (16 Uhr mitteleuropäischer Zeit) bei prächtigem Winterwetter und in bester Stimmung ihren Anfang. Das kleine Gebirgsdorf Lake Placid, seit einigen Tagen vollkommen ausverkauft, machte bereits am frühen Morgen in seinem bunten Flaggenschmuck und mit dem emsigen Leben und Treiben auf den Zugangsstraßen zum Eisstadion einen feierlichen Eindruck. Das Interesse der Kurgäste schien sich aber weniger auf die Teilnahme an der Eröffnungszeremonie zu richten, man ist in erster Linie deshalb gekommen, um die ersten Kämpfe mitzuerleben. So wies denn auch das Eisstadion beim Beginn der Eröffnungsfeier nur etwa 3000 Zuschauer auf, die Hälfte der Plätze war frei, obwohl eine freundliche Wintersonne vom Himmel schien. Immerhin wurde es ein sehr feierlicher Akt, als die Vertreter der 17 beteiligten Nationen in die Arena einmarschierten, jede Gruppe von einem Bannerträger geführt. Da sich der Einmarsch auf der Eisfläche vollzog, war es nicht so ganz einfach, Haltung und Würde zu bewahren. Als endlich die vielen hundert Teilnehmer und Offiziellen aufmarschiert waren und die amerikanische Nationalhymne verklungen war, folgte feierliche Stille. Die Banner senkten sich, als der Ozeanflieger Byrd den olympischen Treuschwur ablegte: **„Wir schwören, daß wir als aufrichtige Wettkämpfer an den Olympischen Spielen erscheinen und ihre Bestimmungen in ritterlichem Geist achten werden, zur Ehre unserer Länder und zum Ruhme des Sports."** Dann ergriff der Gouverneur des Staates Newyork, Roosevelt, zu kurzer Ansprache das Wort, indem er die Spiele als eröffnet erklärte.

Erste Goldmedaille an U. S. A.

Nach dem Auszug der Teilnehmer kam der Sport zu seinem Recht. Als erste Prüfung stand das Eisschnellaufen über 500 Meter auf dem Programm, dessen besonderer Reiz die erstmalige Anwendung des Massenstarts war. Die große Frage: Wie wird sich die norwegische Weltklasse mit dieser Startmethode abfinden? fand schnelle Lösung zugunsten des besten Amerikaners. Der in Lake Placid beheimatete John Shea lief vor den favorisierten Skandinaviern als Sieger durchs Ziel.

Unter großer Spannung der Massen traten die sechs Auserwählten zum Endlauf an, ein einziger Norweger unter fünf Amerikanern und Kanadiern. Ein guter Start, und schon flitzten die sechs über die Bahn. Shea hatte sich schnell die Spitze gesichert, die er auch bis ins Ziel hinein nicht mehr abgab. Er siegte in der recht guten Zeit von 43,4 Sek. mit 5 Meter Vorsprung vor Evendsen-Norwegen, dem drei Meter zurück Hurd als Nächster vor Stack, Logan und Farrell folgte. Ohrenbetäubender Beifall folgte, die Freude der Amerikaner kannte keine Grenzen, bedeutete es doch für sie ein gutes Omen, daß gleich die erste Goldmedaille an einen Vertreter des Sternenbanners fiel.

Die zweite Goldmedaille holte sich Amerika im 500 Meter-Lauf. Für das Schlußrennen hatten sich drei Amerikaner und drei Kanadier qualifiizert; der Sieg fiel wieder an Jack Shea, der das Rennen in der nicht besonders guten Zeit von 2 : 57,5 erledigte. Die Skandinavier enttäuschten sehr, sie waren bereits in den Vorläufen stecken geblieben. Auch bei diesem Rennen haben die amerikanischen und kanadischen Läufer stärksten Gebrauch von ihrer „Ellenbogenfreiheit" gemacht. Die Hoffnungen der Norweger, ihre an den Vortagen gesammelten Erfahrungen betreffend den Massenstart, der hier in Lake Placid bekanntlich zur Anwendung kommt, erfolgreich anbringen zu können, erwies sich als trügerisch. Dazu kam, daß die amerikanischen und kanadischen Läufer diesmal noch weit mehr als bisher von ihrer „Ellbogenfreiheit" Gebrauch machten, so daß schon bei den Vorläufen eine sehr gespannte Stimmung entstand, die schließlich dazu führte, daß der Bahnrichter die Bewerber zu fairem Laufen ermahnen mußte. Aber das nutzte nicht viel, und die Leidtragenden waren die Norweger, die gegen die Tricks ihrer Gegner machtlos waren.

Die Delegierten und Eisschnellläufer aus Norwegen, Schweden und Finnland traten nach Beendigung des 1500-Meter-Laufes zusammen, um zum Zeichen des Protestes ihre Meldungen für den noch ausstehenden 10 000-Meter-Lauf zurückzuziehen, falls auch in dieser Strecke der Massenstart zur Anwendung gelangen sollte.

Aber erfreulicherweise ist ein Skandal vermieden worden. Das Kampfgericht hat sich den Einwendungen der Europäer nicht verschließen können und beschlossen, daß der Zehn-Kilometer-Lauf nicht mit Massenstart, sondern nach Zeit entschieden wird. Die ausgetragenen Vorläufe wurden für ungültig erklärt.

Im Eishockey mußte Polen eine 4:1-Niederlage von Amerika einstecken. Amerika war am Vortage mit 2 : 1 von Kanada geschlagen worden.

Der erste Sieger auf der Olympiade

die jetzt in Lake Placid begonnen hat, war der Amerikaner John Shea, der den 500-Meter-Eisschnellauf überlegen gewann.

Schutzhelme für die Olympischen Bobfahrer

Nachdem bei den Trainingsfahrten zu den Olympischen Spielen in Lake Placid sich zahlreiche Teilnehmer schwere Verletzungen zugezogen haben, wird die Mannschaft des amerikanischen Viererbobs „Homburger" mit diesen Schutzmasken aus Stahl fahren, die bei Stürzen den Kopf und während der Fahrt das Gesicht gegen die schneidende Eisluft schützen sollen.

Prussia-Samland triumphiert mit 5:1 über V. f. B.-Königsberg

Was man kaum erwartet hatte, jedoch den eingeweihten Kreisen nicht ganz überraschend kam, brachte am vergangenen Sonntag das letzte Spiel der Herbstrunde in der Abteilungsliga, wobei Prussia-Samland den Ostpreußenmeister V. f. B. auf dessen eigenem Platz vor etwa 1000 Zuschauern in vollkommen einwandfreier Weise überlegen mit 5 : 1 schlagen konnte. Erklärt kann diese hohe Niederlage nur dadurch werden, daß die körperlich erheblich schwächere V. f. B.-Mannschaft auf dem glatten Boden stark behandikapt war. Dagegen fanden sich die leichteren und wendigeren Prussia-Samland-Stürmer mit den Platzverhältnissen gut ab und nutzten jede sich ihnen bietende Chance aus. Obgleich das Spiel im großen ganzen einigermaßen verteilt war, hatten die Prussia-Samland-Angriffe doch stets mehr Gefährlichkeit als die des V. f. B.-Sturmes, der diesmal in geradezu erschreckender Weise unentschlossen und zusammenhanglos arbeitete. Etwa in der 15. Minute erzielte Beutler für Prussia-Samland den Führungstreffer, nachdem Liedtke im V. f. B.-Tor einen Schuß von Morr mühsam hatte halten können und in der Bedrängnis den Ball Beutler vor die Füße warf. Eine Minute vor der Pause kam es bei einem Mißverständnis zwischen Lingnau und Liedtke noch zum zweiten Samland-Treffer durch Morr. Hier hätte Liedtke etwas früher und entschlossener eingreifen müssen. Nach Wiederbeginn hielt das produktive Spiel von Prussia-Samland weiter an. Die Gefährlichkeit ihrer Stürmerreihe wurde sogar noch größer. Recht bald schaffte Schulz im Alleingang 3 : 0 und erst dann kam V. f. B. durch Winter in der 15. Minute zum Ehrentreffer. Vom Wiederanstoß ging Schulz, der sehr eifrig und erfolgreich spielte, wieder im Alleingang durch und schob an dem vergebens sich streckenden Liedtke zu 4 : 1 ein. Damit war die V. f. B.-Niederlage absolut besiegelt. Schließlich gelang den Samländern sogar noch ein 5. Tor, als wiederum Schulz von halblinks wunderbar durchbrach und schließlich nur noch Liedtke vor sich hatte, jedoch in taktisch kluger Weise statt des unsicheren Schusses eine präzise Flanke nach rechts gab, so daß Beutler mühelos und todsicher zu 5 : 1 eindrücken konnte. Das Eckenverhältnis von 10 : 4 für Prussia-Samland zeigt ebenfalls deutlich die erhöhte Wirksamkeit des Samland-Sturmes.

Deutsche Tennismeister der Halle

Landry und Hilde Krahwinkel

Am vergangenen Sonntag wurden in der Bremer Tennishalle die Schlußkämpfe um die deutsche Hallen-Tennismeisterschaft ausgetragen. Der Franzose Landry, der Verteidiger des Titels, siegte in kaum einer Stunde über seinen Vorgänger Oestberg-Schweden leichter, als es das Resultat von 6 : 4, 6 : 2, 7 : 5 besagt. Noch sicherer holte sich Hilde Krahwinkel mit 6 : 0, 6 : 2 gegen Fräulein Hammer-Mergentheim die Damenmeisterschaft und schrieb sich damit zum dritten Male in ununterbrochener Reihenfolge in die Liste ein. Einen zweiten Titel errang Hilde Krahwinkel mit Dr. Dessart-Hamburg im gemischten Doppel. Das schwedische Meisterpaar Frau Fick-Oestberg leistete zwar herzhaften Widerstand, mußte aber schließlich mit 6 : 3, 4 : 6, 6 : 4 die Ueberlegenheit des deutschen Paares anerkennen. Zu einem Doppelerfolg kam auch Dr. Dessart im Herrendoppel mit Oestberg als Partner. Man hatte allgemein von den Franzosen Landry-Legeay größeren Widerstand erwartet; denn das 6 : 2-6 : 1-6 : 1-Ergebnis gibt den leicht errungenen Erfolg am besten wieder.

Zum Tode Stutschkas, des roten Würgers

Riga in den ersten fünf Monaten 1919 unter bolschewistischer Zwingherrschaft

pw. **Riga**, Anfang Februar.

Aus Moskau ist der Tod Peter Stutschkas gemeldet worden. Seine Lebensbahn nahm 1865 in einem Landmannshause ihren Anfang. Auf das deutsche Gymnasium folgte die russische Universität mit schon damals ausgeprägt revolutionärer Atmosphäre. Nach Riga zurückgekehrt, widmete sich der junge lettische Jurist mit dem slawisch klingenden Namen zuerst der Advokatur, bald auch der Tagesschriftstellerei. Zehn Jahre lang redigierte er die demokratische „Deenas Lapa", in die er mehr und mehr sozialistische Tendenzen hineinzubringen bestrebt war. Die Zeitung wurde geschlossen, Stuschka nach Wjatka verschickt. 1902 ließ er sich in Witebsk nieder, schloß sich im Jahre darauf der soeben von Lenin ins Leben gerufenen maximalistischen (bolschewistischen) Partei an, war im Revolutionsjahr 1906 in Riga, wo er den Vorsitz der lettischen Sozialistischen Partei übernahm, sah sich im Jahre darauf veranlaßt nach Petersburg überzusiedeln, trat in dem darauffolgenden Jahrzehnt kaum noch politisch hervor, bis die Februarrevolution von 1917 ihn mit an die Spitze der neuen und radikalsten Bewegung treten ließ. Er machte die zweite russische Revolution als Ratsmitglied der Arbeitervertreter mit und war schon Ende desselben Jahres, gleich nachdem Lenin die Zügel der Regierung an sich gerissen hatte Justizkommissar. Um die Jahreswende 1918/19 brach die bis nach Pleskau, dem russischen Pskow, vorgeschobene feldgraue Front zusammen und die rote Sturmflut hatte freie Bahn. Stutschka folgte ihr unmittelbar und übernahm in den ersten Januartagen 1919 den Vorsitz der sowjetlettländischen Regierung. Diese erblickte ihre Hauptaufgabe in der blutigen Vergeltung, wo es aber keine Veranlassung zu Rachetaten gab, in der Ausrottung der bürgerlichen Oberschicht, soweit sie heimattreu geblieben war. Unter der von Stutschka getragenen, von ihm beseelten roten Zwingherrschaft haben allein in Riga viele Tausende Bürger ihr Leben einbüßen müssen. Hauptsächlich waren es Deutsche, gegen die der Präsident Rätelettlands unlöschbaren Haß hegte, eben nicht nur sozialen, sondern gerade auch nationalen.

Wie die meisten Menschenwürger war auch Stuschka im Grunde ein erbärmlicher Wicht. Furcht vor Attentaten beherrschte ihn zu jeder Tages- und Nachtzeit. Als er acht Tage nach dem Einzug seiner Landsknechte in Riga hinter zwanzig grellrot angestrichenen Särgen, darin die Leichen gehenkter Kommunisten und Raubmörder lagen, folgte, war er von einem Schwarm von Leibwächtern umgeben, die zum Teil an den Trittbrettern und über den Rädern seines Luxusautos klebten und buchstäblich mit ihren Leibern den roten lettischen Diktator überdeckten und schützten. Allzu neugierige Hausbewohner, die aus Unwissenheit die Wohnungsfenster öffneten, um den in Wahrheit höchst sonderbaren, um nicht zu sagen grotesken Zug besser zu übersehen, wurden von den Leibwächtern durch unmißverständliches Schwenken mit dem Gewehr in die Zimmer zurückgescheucht. Wer es später wagte, den sonst meist menschenleeren Platz zwischen dem früheren Ritterhause, dem damaligen Sitz der roten Lettlandregierung und jetzigen Parlamentsgebäude, und der stets verschlossenen, inzwischen zur katholischen Kathedrale gewordenen Jakobi-Kirche zu durchschreiten, der tat gut, nicht nach rechts und links zu blicken, in keinem Falle aber stehen zu bleiben, um nicht die Aufmerksamkeit der aus geöffneten Fenstern gespannt ausschauenden, mit Gewehren, Handgranaten und Maschinengewehren versehenen Leibwächter Stutschkas auf sich zu lenken.

Und noch eine Erinnerung an Stutschka vor bald dreizehn Jahren: es galt der Feier des 1. Mai. Zehntausende von Angehörigen aller Berufe waren gezwungen an dem Festzuge teilzunehmen. Schon waren wir vier Stunden unterwegs. Abteilung nach Abteilung trottete daher und füllte die ganze Breite der Fahrstraßen, die hier und da von dünnen Reihen Schaulustiger eingesäumt waren. Kinder darunter, alte Weiber, Megränenfratzen, Dirnen, krank und verblödet, lauernde Blicke kommunistischer Geheimagenten, denen der langjährige Zuchthäusler aus dem Verbrechergesicht schaute. Manches hämische Lächeln galt der glänzend gelungenen Knechtung der hier zahlreich vertretenen „Burshuis" (wie die russische Aussprache des französischen „Bourgeois" lautet), deren Angehörige — Frauen, Greise, Kranke und Kinder — bleich und verstört aus halbgeöffneten Fenstern lugten. Nun lag die Esplanade, der neue Kommunistenplatz, das Allerheiligste des roten Riga, vor uns mit ihren roten Pyramiden aus Holz und Pappe auf grünen Rasen, mit den aus Brettern gefügten Tribünen, kleinen Tempeln gleich, darin die Götzen standen. Lebende Götzen, mindestens Halbgötter, weibliche und männliche, die streng die feierliche Parade abnahmen — Volksführer, Weltverbesserer und Medizinmänner zugleich. Ja, eine ältere Genossin in Samt und Seide überblickte die gefügsame Menschenherde vor ihr prüfend aus einer Lorgnette. Hier auf dem Kommunistenplatz zogen wir kreuz und quer, stellenweise entblößten Hauptes, an allen Altären vorüber, bis wir uns der griechisch-katholischen Kathedrale näherten. Ein hohes Zirkusgerüst davor mit stark kubistisch angehauchten Schauerbildern (Kämpfer, Leichen, Fahnen) in schreiendem Gegensatz zu dem darüber sich erhebenden byzantinischen Oberbau.

Stutschka als erster erschien auf dem Gerüst. Ein weißhaariger, dem Greisenalter nahestehender, prononzierter, schlicht-bürgerlich gekleideter Mann, der scheinbar gütig-väterlich seine riesengroße Proletenherde begrüßte. Schier herzlich klangen die Worte des Grußes, der so ganz im Gegensatz stand zu der unvermittelt im Anschluß daran ausgesprochenen Weissagung vom unvermeidlichen nahen Ende der letzten Burshuis. Dabei aber veränderte sich die Maske auf seinem Gesicht, wich das stetige Lächeln einem tückisch lauernden Blick. Gewandt tauchte Stutschka unter die Brüstung und ward im Verlauf der nächsten drei Wochen kaum mehr von jemand gesehen. Am 22. Mai 1919 gelang der mit der Eisernen Devision vereinigten Landeswehr der tollkühne Handstreich auf Riga, und die alte Hansestadt war befreit, vom roten Moloch erlöst. Stutschka hatte tags zuvor die Flucht nach Moskau angetreten. Hier war er dann vorübergehend Vizejustizkommissar und Vorsitzender des Obersten Gerichtshofes. Aus seiner Feder stammen bolschewistisch-juristische Arbeiten, die in ihrer Art durchaus aufschlußreich und kennzeichnend sind. Stalin war dem ehemaligen Lettlanddiktator nicht grade hold. Zeitweilig mußte Stutschka in Weißruthenien, unweit der lettländischen Grenze, Staatsdomänen und Musterzuchtanstalten beaufsichtigen, damit also das tun, wessen er seinerzeit in der „Roten Fahne" in blühendem „Rote-Fahnen"-Deutsch seinen bürgerlichen Widersacher und nachmaligen mehrfachen lettländischen Ministerpräsidenten bezichtigte, nämlich „Schweinepriester" spielen. Mit Stutschka ist wieder einer von der alten roten Garde vom Schauplatz eines wildbewegten Lebens unrühmlich abgetreten.

Das Urteil im Lübecker Tuberkuloseprozeß / Professor Deycke zu zwei Jahren, Dr. Altstädt zu einem Jahr drei Monate Gefängnis verurteilt

wtb. Lübeck, 7. Februar. Unter großem Andrang des Publikums wurde gestern abend das Urteil im Lübecker Tuberkuloseprozeß verkündet. Es wurden verurteilt: Professor Dr. Deycke wegen fahrlässiger Tötung in Tateinheit mit fahrlässiger Körperverletzung zu zwei Jahren Gefängnis, Obermedizinalrat Dr. Altstedt wegen fahrlässiger Tötung zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis. Professor Dr. Klotz und Schwester Anna Schütze wurden freigesprochen.

In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende u. a. aus: Es ist fahrlässige Körperverletzung an 131 Kindern und fahrlässige Tötung an 68 Kindern begangen worden. Nach dem Ergebnis der Hauptverhandlung steht das Gericht auf dem Standpunkt, daß die Möglichkeit eines Rückschlages als Erklärung für das Lübecker Unglück nicht in Frage kommt. Das Gericht ist der Ansicht, daß eine Verwechselung oder Verunreinigung mit dem Kieler Stamm erfolgt ist. Es handelt sich um ein anerkanntes Versehen. Gegen Professor Deycke und Dr. Altstedt ist der Vorwurf zu erheben, daß sie den in einem unzureichenden Laboratorium untergestellten Impfstoff zum Verbrauch an Menschen ausgegeben haben. Professor Deycke mußte in Anbetracht der Laboratoriumsumstände mit der Möglichkeit einer Verunreinigung rechnen. Er durfte daher den Impfstoff nicht zur Verfütterung herausgeben, da er sich sagen mußte, daß in dem Impfstoff virulente Bazillen hineingelangen konnten, durch die Kinder erkranken und sterben konnten. Professor Deycke hat sich der fahrlässigen Tötung in 68 Fällen und der fahrlässigen Körperverletzung in 131 Fällen schuldig gemacht.

Auch Dr. Altstedt hat sich der fahrlässigen Tötung und Körperverletzung schuldig gemacht. Er unterließ es, sich davon zu überzeugen, daß die Kulturen im Tierversuche auf ihre Unschädlichkeit geprüft wurden, bevor man das Verfahren allgemein anwandte.

Die Angeklagte Anna Schütze ist mangels Beweises freizusprechen. Bei Professor Klotz hat das Gericht ein pflichtwidriges Verhalten nicht feststellen können. Er ist daher freizusprechen.

Der Vorsitzende schloß die Begründung mit den Worten: „Herr Professor Deycke, während dieser langen Monate sind Sie als ein Mann vor Gericht gestanden, dem wir als gerecht denkende Menschen die Achtung nicht versagen. Sie haben Ihr Leben lang zum Wohle Ihrer Mitmenschen gearbeitet. Sie haben auch das Beste Ihrer Mitmenschen gewollt, als Sie an der Durchführung eines Verfahrens mitwirkten, das Sie in eine strafbare Schuld verwickelte. Sie haben sich große Verdienste im Kampf gegen die Tuberkulose erworben. Das Gericht ist überzeugt, daß Sie sich von den edelsten Motiven leiten ließen, als Sie das Verfahren in Lübeck einführten. Aber schweres Unglück hat dieses Verfahren gebracht. Groß ist die Zahl der Kinder, die unter Qualen gestorben sind, groß ist die Zahl der Kinder, welchen schwere Krankheit gebracht wurde. Dem mußte bei Bemessung der Strafe Rechnung getragen werden."

Revision beschlossen

cnb. **Berlin**, 8. Februar. **Wie die Berliner Montagsblätter aus Lübeck melden, haben die Verteidiger des Professors Deycke und Obermedizinalrates Altstedt beschlossen, heute gegen das Urteil im Calmette-Prozeß Revision einzulegen.**

18 belgische Bergarbeiter verschüttet

Klopfzeichen vernommen

wtb. **Charleroi**, 8. Februar.

In einer Kohlengrube bei Marchienne (Belgisches Industriegebiet) hat sich gestern früh in 1260 Meter Tiefe ein schlagendes Wetter mit zahlreichen Explosionen ereignet. Sieben Bergleute wurden schwer verletzt, von denen zwei mit dem Tode ringen. 18 weitere Bergleute sind zwischen zwei zu Bruch gegangenen Strecken eingeschlossen. Es bestand zunächst so gut wie gar keine Hoffnung, die Verschütteten zu retten, bis nach langen vergeblichen Versuchen einer der eingeschlossenen Bergleute auf die Klopfzeichen der Rettungsmannschaften antwortete. Die Rettungsmannschaften sind daraufhin mit jeder nur erdenklichen Beschleunigung fortgesetzt worden.

Deutschland erhebt doppelten Einfuhrzoll für Hartholz

wtb. **Berlin**, 7. Februar.

Im Einvernehmen mit dem Reichsforst-Wirtschaftsrat hat sich die Reichsregierung entschlossen, auf Grund der Zollermächtigung vom 1. Dezember 1931 eine Erhöhung der Zölle für Hartholz und Erzeugnisse aus Hartholz im allgemeinen um das Doppelte der bisher geltenden Zollsätze vorzunehmen. Im einzelnen werden hartes Rundholz, hartes beschlagenes Holz, hartes Schnittholz, Eisenbahnschwellen, Hölzer zur Wagen- und Faßfabrikation und Fabrikate aus diesem Rohmaterial betroffen. In der amtlichen Erklärung heißt es: Die Reichsregierung ist sich bewußt, daß diese Maßnahme nur einen ersten Schritt bei der Bekämpfung der Unrentabilität der Forstwirtschaft darstellen könne.

Der „Stahlhelm" und der deutsche Arbeiter

cnb. **Magdeburg**, 8. Februar. Auf der Jahreshauptversammlung des „Stahlhelm" sprachen gestern die beiden Bundesführer über die Arbeiterfrage vom „Stahlhelm"-Standpunkt aus. Seldte sagte, das große Nein allen Tributzahlungen gegenüber sei von dem deutschen Reichskanzler ausgesprochen worden und werde in diesen Tagen wiederholt werden. Dieses Nein müsse von der ganzen Nation durchgehalten werden. Der „Stahlhelm" faßt, nach Seldte, die Arbeiterfrage nicht als eine Lohnfrage, sondern als eine seelische Frage auf. Oberstleutnant a. D. Düsterberg sagte, der deutsche Arbeiter müsse heute zu der Auffassung kommen, daß das Los der deutschen Arbeiterschaft ohne eine Befreiung von jeglichen Tributen und von jeglicher Verzinsung der zu ihrer Bezahlung aufgenommenen Anleihen nicht verbessert werden kann. Zur Genfer Abrüstungskonferenz gab Düsterberg der Hoffnung Ausdruck, daß die deutschen Vertreter in Genf die Gleichberechtigung Deutschlands fordern würden.

Schillers Urgroßnichte

Die einzige noch lebende Verwandte des großen deutschen Dichters Friedrich Schiller, seine Urgroßnichte Frau Amalie Kießling-Krüger, konnte in Stuttgart ihren 70. Geburtstag begehen. Sie stammt von Schillers Schwester Luise ab. In ihrem Besitze befinden sich heute noch die wertvollsten Erinnerungsstücke an Schiller.

Marktberichte

fr. Prökuls, den 5. Februar 1932

Butter	Pfd. 1,80—2,00	Zwiebeln	Liter 0,80—1,00
Eier	Stück 0,12—0,13	Schweinefleisch	Pfd. 0,80-1,20
Weizen	Ztr. 18,00	Rindfleisch	Pfd 0,80—1,00
Roggen	Ztr. 18,00—19,00	Hammelfleisch	Pfd. 0,80—1
Hafer	Ztr. 12,00	Kalbfleisch	Pfd. 0,80
Gerste	Ztr. 15,00—16,00	Hechte	Pfd. 1,50
Hähne	Pfd. 0,40	Quappen	Pfd. 0,80
Hühner	Pfd. 0,80—0,85	Große Stinte	Pfd. 0,50
Puten	Pfd. 0,80—0,90	Gemengfische	Pfd. 0,50
Kaninchen	Pfd. 0,50	Ferkel	Paar 15—30
Aepfel	Liter 1,00	Schlachtschweine	
Karotten	Liter 0,25		Pfd. 0,50—0,55

Heydekrug, den 2. Februar 1932

Butter	Pfd. 1,70—2,00	Schweinefleisch	Pfd. 0,70—0,90
Eier	Stück 0,13—0,14		
Weizen	Ztr. 18,00	Rindfleisch	Pfd. 0,50—0,60
Roggen	Ztr. 18,00—20,00	Hammelfleisch	Pfd. 0,70
Hafer	Ztr. 11—12	Quappen	Pfd. 0,80
Gerste	Ztr. 13,00—14,00	Hechte	Pfd. 1,30
Kartoffeln	Ztr. 4,00	Gemengfische	Pfd 0,40—0,50
Tauben	Paar 2,00—2,50	Große Stinte	Pfd. 0,50
Hähne	Pfd. 0,50	Kaulbarsche	Pfd. 0,20
Hühner	Stück 0,80—0,90	½ Scheffel Kaulbarsche	3,—
Aepfel	Liter 0,80—1,00	Ferkel	Paar 25—35
Weißkohl	3 Köpfe 1,00	Läuferschweine	Stück 30—40
Karotten	2 Liter 0,50	Schlachtschweine	
Zwiebeln	Liter 1,00		Pfd. 0,40—0,60

p. Coadjuthen, den 4. Februar 1932

Butter	Pfund 1,70—1,0	Schweinefleisch	Pfd. 0,70-1,00
Eier	Stück 0,10—0,11	Rindfleisch	Pfd 0,60—0,90
Weizen	Ztr. 18,00	Hammelfleisch	Pfd 0,80
Roggen	Ztr. 19,00	Kalbfleisch	Pfd. 0,70—1,00
Hafer	Ztr. 10,00—11,00	Hechte	Pfd 1,50
Gerste	Ztr. 13,00—15,00	Weißfische	Pfd. 0,50—0,60
Kartoffeln	Ztr. 3—3,50	Große Stinte	Pfd. 0,40
Enten, geschl.	Pfd. 0,90	Kleine Stinte	Pfd. 0,20
Hähne	Pfd. 0,50	Ferkel	Paar 25—30
Hühner	Pfd. 0,80	Läuferschweine	Stück 30—50
Puten	Pfd. 0,80—0,90	Schlachtschweine	
Zwiebeln	Liter 0,80		Pfd. 0,50—0,55

sk. Plaschken, den 5. Februar 1932

Butter	Pfd. 1,60—1,80	Karotten	Liter 0,30
Eier	Stück 0,10	Zwiebeln	Liter 1,00
Käse	Pfd. 1,20	Schweinefleisch	Pfd. 0,70-1,10
Kaninchen	Pfd 0,50	Rindfleisch	Pfd. 0,50—1,00
Hähne	Pfd. 0,50	Plötze	Pfd. 0,50
Hühner	Pfd. 0,80—1,00	Ferkel	Paar 30—40
Tauben	Stück 0,60	Läuferschweine	Stck. 50—55
Weißkohl	Kopf 0,30	Brennholz	Fuhre 25

sk. Pogegen, den 6. Februar 1932

Butter, im Stck.	Pfd. 1,80	Weißkohl	Kopf 0,20—0,30
Butter, gepfundet	Pfd. 2,00—2,20	Karotten	Liter 0,25
Eier	Stück 0,10—0,12	Zwiebeln	Liter 1,00
Käse	Pfd. 1,40	Schweinefleisch	Pfd. 0,80—1,10
Roggen	Ztr. 17,00—18,00	Rindfleisch	Pfd. 0,50—1,00
Hafer	Ztr. 11,00—12,00	Kleine Stinte	6 Pfd. 1,00
Gerste	Ztr. 13,00—14,00	Große Stinte	Pfd. 0,50
Hähne	Pfd. 0,60	Ferkel	Paar 30—45
Hühner	Pfd. 1,00—1,10	Läuferschweine	Stück 40—50
Aepfel	Liter 1,00		

t. Saugen, den 5. Februar 1932

Butter	Pfd. 1,70—1,80	Zwiebeln	Bund 1,00
Eier	Stück 0,11	Schweinefleisch	Pfd. 0,80-1,00
Käse	Pfd. 1,20—1,50	Rindfleisch	Pfd. 0,60—1,00
Hähne	Pfd. 0,40	Hammelfleisch	Pfd. 0,80
Hühner	Pfd. 0,80	Kalbfleisch	Pfd. 0,60
Kaninchen, lebend	Pfd. 0,40	Kaulbarse	Pfd 0,20
Weißkohl	3 Köpfe 1,00	Gr. Stinte	Pfd. 0,50
Karotten	2 Liter 0,80	Weißfische	Pfd. 0,40
Zwiebeln	Liter 0,80—1,00	Brennholz	Fuhre 10—25

sk. Uebermemel, den 6. Februar 1932

	Mark		Mark
Butter	Pfd. 0,80—1,05	Schweinefleisch, Bauchstück	Pfd. 0,35—0,40
Käse	0,40—0,55	Schweinefleisch	
Bienenhonig	Pfd. 1,20—1,50	Schinken	0,35—0,45
Eier	10 Stück 1,00	Schweinefleisch, Speck	0,45
Hühner, geschl.	Pfd. 0,50	Rindfleisch,	
Hähne, geschl.	Pfd. 0,40	Suppenfleisch	0,25—0,30
Gänse, geschl.	Pfd. 0,55	Rindfleisch, schieres	0,35-0,40
Schweinefleisch, Karbonade	Pfd. 0,40—0,45	Kalbfleisch	Pfd. 0,25—0,40
		Hammelfleisch	Pfd. 0,35—0,40

Handelsnachrichten

Zur Frage der litauischen Butterausfuhr

Der „Pieno Centras", der in der Hauptsache den Export von Butter aus Litauen nach dem Auslande besorgt, erklärt, daß das neue Jahr eine weitere Erschwerung für den Butterexport aus Litauen gebracht habe. Die Schweiz habe den Einfuhrzoll von 120 Franken für 100 Kilogramm auf 180 Franken erhöht, so daß jedes Kilogramm Butter mit einem Einfuhrzoll von 3,60 Lit belegt (!) sei. Deutschland habe ab 1. Januar eine Umsatzsteuer eingeführt, welche auch die Ausfuhr von Butter belaste. Der deutsche Zoll betrage jetzt 1,20 Lit je Kilogramm (der Einfuhrzoll der Schweiz ist also dreimal so hoch. Die Red.), und durch die Umsatzsteuer werde der Zoll praktisch um 13 Cent erhöht.

Litauen habe nach Deutschland und der Schweiz im vorigen Jahre 53,15 Prozent der gesamten Butterausfuhr verkauft, und es müsse auch weiterhin nach diesen beiden Ländern exportieren. Denn England, der größte Käufer von Butter, habe den Preis trotz der Pfundentwertung nicht erhöht, im Gegenteil, er sei noch gefallen und niedriger als auf dem Festland, und zwar wegen der großen Einfuhr von Butter aus den Kolonien nach England.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	6. 2. G.	6. 2. B.	5. 2. G.	5. 2. B.
Kaunas 100 Litas	41,98	42,06	41,98	42,06
Buenos-Aires 1 Peso	1,043	1,047	1,043	1,047
Kanada	3,666	3,674	3,666	3,674
Japan 1 Yen	1,484	1,486	1,494	1,496
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,86	14,90	14,87	14,91
Konstantinopel 1 trk. Pf.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	14,51	14,55	14,52	14,56
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,252	0,254	0,252	0,254
Uruguay	1,748	1,752	1,748	1,752
Amsterdam 100 Guld.	169,58	169,92	169,55	169,89
Athen 100 Drachmen	5,395	5,405	5,395	5,405
Brüssel 100 Belga-500F.	58,67	58,79	58,67	58,79
Budapest 100 Pengö	56,94	57,06	56,94	57,06
Danzig 100 Gulden	82,02	82,18	82,02	82,18
Helsingfors 100 fin. M.	6,474	6,486	6,444	6,456
Italien 100 Lire	21,98	22,02	21,84	21,88
Jugoslawien 100 Din.	7,463	7,477	7,463	7,477
Kopenhagen 100 Kron.	79,92	80,08	80,12	80,28
Lissabon 100 Escudo	13,24	13,26	13,24	13,26
Oslo 100 Kron.	78,92	79,08	79,02	79,18
Paris 100 Fr.	16,57	16,61	16,56	16,60
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kron.	65,68	65,82	65,68	65,82
Schweiz 100 Fr.	82,10	82,26	82,09	82,25
Sofia 100 Lewa	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	32,97	33,03	33,07	33,13
Stockholm 100 Kron.	81,52	81,68	81,52	81,68
Tallinn 100 estn. Kron.	111,39	111,61	111,39	111,61
Wien 100 Schill.	49,95	50,05	49,95	50,05
Riga	80,92	81,08	80,92	81,08
Bukarest	2,522	2,528	2,522	2,528

Berliner Ostdevisen am 6. Februar. (Tel.) Warschau 47,15 Geld, 47,35 Brief, Kattowitz 47,15 Geld, 47,35 Brief, Posen 47,15 Geld, 47,35 Brief. Noten: Zloty große 46,95 Geld, 47,35 Brief, Kaunas 41,72 Geld, 41,88 Brief.

Königsberger Produktenbericht

* **Königsberg**, 6. Februar.

Die heutigen Zufuhren betrugen 39 inländische Waggons, darunter 15 Weizen, 12 Roggen, 5 Gerste, 4 Hafer, 2 Erbsen, 1 Wicken, und 10 ausländische Waggons, davor 2 Erbsen, 2 Wicken, 5 Linsen, 1 Kuchen. Amtlich wurden notiert: Weizen über Durchschnitt 760 Gramm 24,00,

Preisnotierungen für Eier

Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission

Am 8. Februar 1931

A. Deutsche Eier	Sonderklasse über 65 g	Klasse A 60 g	B 53 g	C 48 g
1. Trinkeier (vollfr. gestempelte)	9½	8¼	7½	6¾
2. Frische Eier	—	—	—	—
3. Eier 2. Sorte	—	—	—	—
4. Aussortierte kl.u. Schmutzeier	5—6	—	—	—
B. Auslandseier	18er	17er	15½—16er	Leichtere
1. Dänen	9½	9	7¼—7½	6—6½
Schweden	—	—	—	—
Estländer	—	—	—	—
	Durchschnittsgewicht 68 g	60—62 g	57—58g	Leichtere
2. Holländer	9½	7½—8	7¼	6½—7
Belgier	—	—	—	—
Italiener etc.	—	—	—	—

	a) grosse	b) normale
3. Posener	—	—
Memelländer	—	—
Litauer	—	—

4. Bulgaren	—	Ungarn	6½
Rumänen	5½—7	Jugoslawen	6½

	a) grosse	b) normale
5. Russen	—	—
6. Polen	—	5½—6
7. Abweichende	—	—
8. Kleine. Mittel. Schmutzeier	5	—

Witterung: trübe. Tendenz: schwächer.

Die Preise verstehen sich in Reichspfennig ab Waggon oder Lager Berlin nach Berliner Usancen.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Dienstag, 9. Februar

Frische, später abflauende östliche Winde, wechselnd bewölkt, Sichtbesserung.

Uebersicht der Witterung von Montag, 8. Februar

Tief 753 Südschweden, Hoch 770 Finnland.

Temperaturen in Memel am 8. Februar

6 Uhr: — 1,7, 8 Uhr: — 2,5, 10 Uhr: — 2,5.

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr.	Febr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
65	6	Butt SD. (Schmidt)	Rotterdam	Stückgut u. Eisen	R. Meyhoefer

Ausgegangen

Nr.	Febr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
60	8	Peter MS. (Brodersen	Windau	leer	R. Meyhoefer

Pegelstand: 0,78. — Wind: SSO. 3. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklamenteil Arthur Hinne, beide in Memel.

Weichst in „Zit“ (Uebersoda) du tags vorher ein,
So ist die Wäsche schon vor'm Waschen rein! D. R. P.

9861

FASTNACHT

CAFÉ SOMMER

Dienstag, 9. Februar 1932

Das Tanzpaar Ceska-Fibich
Duo Jerry Willon — Preistänze
Pferderennen usw. 557

Polizeistunde bis 3 Uhr

Sprech-An

Fastnacht: **Ermäßigte Preise**
1 Gedeck: Tasse Kaffee u. 2 Hörnchen
1.— Lit (260

Der Verband der Landwirtschaft

ladet seine Mitglieder zu **Sonnabend, dem 13. d. Mts.**, vorm. 11 Uhr, im Schützenhause Memel zu einer großen

Versammlung

ein.

Tagesordnung:

1. Besprechung über die wirtschaftliche Lage der Landwirtschaft.
2. Welche Maßnahmen sollen ergriffen werden.
3. Stellungnahme zur Landesversicherungsanstalt.
4. Annahme einer Resolution.
5. Verschiedenes.

Dem Ernst der Lage entsprechend, bittet um zahlreiches Erscheinen

Der Vorstand

Sterbekassen-Verein für Memel und Umgegend

Herr **Georg Urban, Lotsenstraße 4,** ist von uns **als Einsammler angestellt.** Er führt einen Ausweis bei sich.

Wir bitten unsere Mitglieder, nur an ihn Beiträge zu zahlen. (9993

Der Vorstand.

Apollo

Dienstag 2¼ Uhr

Sondervorstellung

unten 1 Lit, oben 1,50 Lit

Der Riesenlacherfolg

Einer Frau muss man alles verzeihn

Tonfilm - Operette mit **Fritz Schulz, Maria Paudler**

Beiprogramm

Tonwoche

Für Jugendliche verboten

Lehrerverein Memel

Sonnabend, den 13. d. Mts. nachmittags 2½ Uhr
Schützenhaus

1. Schulgesundheitspflege
2. Wahlen
3. Berichte
4. Anträge und Mitteilungen (249

Achtung! Zimmerer!

Dienstag, d. 9. Februar, nachm. 5 Uhr: **Versammlung. Der Vorstand.**

Liederfreunde (238

Dienstag 8 Uhr

Bund der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen

Vom Kegelkud „Eche“ sind mir zur Unterstützung bedürftiger Kriegsopfer **241.50** Lit überwiesen worden worüber ich mit herzlichstem Dank quittiere

M. Bertschus
Vorsitzender [255

Herzliche Bitte

Der rüstige Arbeiter **Michel Gruženings** aus **Schwargort** starb am 12. Januar, erst 32 Jahre alt, nach kurzem Krankenlager an einer schweren Lungenentzündung, die er sich als Waldarbeiter zugezogen hatte. Er hinterließ seine Witwe mit 5 kleinen Kindern, von denen das älteste 9 Jahre, das jüngste erst 2½ Monate alt ist, in bitterer Not. Der Ortsgeistliche hat in Verbindung mit dem Frauen-Verein vom Roten-Kreuz durch eine Sammlung in der Kirche und bei den Gemeindegliedern die erste Hilfe zu bringen versucht. Die kleine Gemeinde von 400 Seelen hat aber bei der augenblicklichen Notlage der Fischerbevölkerung nicht allzuviel aufbringen können und wendet sich daher an die weitere Oeffentlichkeit mit der herzlichen Bitte um Liebesgaben für die Witwe und die 5 Waisenkinder. **Die Geschäftsstelle dieses Blattes ist gern bereit, Spenden in Empfang zu nehmen und darüber öffentlich zu quittieren.**

Wir schenken

9904

unseren ständigen Akkuladekunden nach nunmehr erfolgter wesentlicher Vergrösserung und Modernisierung unserer Spezialwerkstatt **jede 4. Ladung**

Benutzen Sie daher unsere Gutscheine auch nicht, dass Reparaturen nur der **gelernte** Fachmann mit Spezialapparaten machen kann!

Vergessen Sie

Wir haben beides! Ost-Radio

Memel, Alexanderstr. 7 Tel. 695

Fastnachtsgebäck

mit Mohn-, Marzipan- und Fruchtfüllung sowie feine

Spezial-Pfannkuchen

empfiehlt

Konditorei Paul Neumann

Tel. 532 Lieferung frei Haus

Städtisches Schauspielhaus

Im Abonnement:

Von Montag, den 8. Februar 1932 bis Freitag, den 12. Februar 1932, abends 8 Uhr:

„Die Schmetterlingsschlacht“
4 Akte von Hermann Sudermann

Sonnabend, den 13. Februar 1932, abends 7½ Uhr:

Geschlossene Vorstellung für d. freien Gewerkschaften.

Sonntag, den 14. Februar, mittags 11½ Uhr:

Matinee des Collegium Musicum Memel

Komponisten: Mozart, Händel, Tschaikowsky, Grieg, Sibelius, Cherubini.

Ermäßigte Preise: 4, 3 und 2 Lit
Schüler 1 Lit

Sonntag, den 14. Februar 1932, abends 7½ Uhr:

Litauische Vorstellung!

Zur gefälligen Beachtung

Die **5. Abonnementsrate ist fällig** und kann täglich von 9—1 und 4—8 Uhr abends an der Theaterkasse gezahlt werden!

---

1 Satz Betten

zu verkaufen (242
Baltris, Töpferstr. 11

Trockene Gänsefedern

mit Daunen und reine Daunen, Posfedern 60 Cent pro Pfund verkauft billig um zu räumen (235
Meding, Hohe Str. 6.

Anru/ 893

3 elegante 7-Sitzer-Limousinen. (7528

Petereit
Hospitalstraße Nr. 25

Eleg. 7-Sitzer-Limousine

Tag- u. Nachtfahrten
Tel. 676. E. Kausch.

Capitol

Anruf 1360

elegante 7-Sitzer-Limousine
Rudi Cohn
Roßgartenstraße 4

Stadtgrundstück

mit groß Bauplatz an verkehrsreicher Straße, Preis nur 45 000 Lit und **andere Stadtgrundstücke** zu verk.
Schurwin
Schanzenstr. 2, Tel. 339
234

Radio-

reparaturen nur beim **gelernten** Fachmann Unsere Werkstatt steht unt. Leitung eines anerkannten Spezialisten (9894

Ost-Radio

Memel Alexanderstraße 7. Tel. 695.

Des **Bombenerfolgs** wegen
noch Montag u. Dienstag 6 u. 8½ Uhr

(Wegen Ueberfüllung der Abendvorstellung bitten wir höflichst, nach Möglichkeit die 6-Uhr-Vorstellung zu besuchen)

Der große Kriminaltonfilm

„Der Draufgänger“

mit **Hans Albers, Gerda Maurus, Martha Eggerth**

Der große Schlager — — —
Ganz Memel spricht von ihm — — —
Der größte Erfolg der Saison — — —
Ansehen! Urteilen! Staunen!

Kurztonfilm

Tonwoche

Der neue **lit. Kursus** findet am **Montag** und **Donnerstag** v. **7** bis **8 Uhr** abends statt Einzel- und Gruppenunterricht in **litauisch, englisch, russisch u. hebräisch** findet von 9 Uhr morgens bis 9 Uhr abends statt. Anmeldungen werden im Uebersetzungsbüro
S. Schneider
Marktstraße 48/49
Handelshof. Eingang Trägerstr. entgegengenommen. [248

Kapitalien

15 000 Lit

zur Ablös. einer Hypothek auf Grundstück v. 140 Mrg. auf längere Zeit ges. Angeb. unter **9270** an d. Abfertigungsst. d. Bl. [230

Apollo

Montag und folgende Tage 5 und 8¼ Uhr

Der große Sittenfilm

hergestellt unter Mitarbeit u. Unterstützung des Nationalkomitees zur Bekämpfung des Mädchenhandels

Tänzerinnen für Südamerika gesucht

ein spannender Tonfilm

mit

Dita Parlo, Grete Natzler, Mia Pankau, Harry Frank, Harry Hardt, Paul Otto, Hans Marr u. v. a.

Flip als Küchenfee
Kurztonfilm

Im Affenland

Kammer

Montag und Dienstag 5 und 8¼ Uhr

Der neueste triumphale Ufa-Groß-Tonfilm

Stürme der Leidenschaft

Emil Jannings — Anna Sten

St. Lorenzatag — Tonwoche

Tonwoche

Zentralbank

zur Förderung des Jüdischen Genossenschaftswesens in Litauen, Kaunas

Die Aktionäre unserer Bank werden hiermit zu der am **Sonntag, dem 21. Februar 1932,** um **8 Uhr abends,** im Lokal unserer Bank, **Kaunas, Laisvės Alėja 76,** stattfindenden **ordentlichen**

General-Versammlung

eingeladen:

Tagesordnung:

1. Bericht für das Jahr 1931
2. Voranschlag für das Jahr 1932
3. Wahlen zum Aufsichtsrat, zum Vorstand und zur Revisionskommission
4. Anträge (§ 51 der Statuten)

Um an der Generalversammlung teilnehmen zu können, müssen die Aktionäre spätestens am 15. Februar 1932 ihre Aktien oder einen Hinterlegungsschein:

unsere Filialen in Kybartai, Panevezys und Šiauliai, der Lietuvos Bankas in Kaunas oder deren Filialen, der Dresdner Bank in Berlin, The Jewish Colonial Trust Limited, London,

mit den Nummern der Aktien, uns einsenden. In diesen Hinterlegungsscheinen muss bemerkt sein, dass die Aktien erst einen Tag nach der Generalversammlung zurückgegeben werden (§ 44 der Statuten). (271

Wir geben hierdurch bekannt, daß durch einstimmigen Schiedsspruch vom 4. d. Mts. der Lohn für Maurer- und Zimmerergesellen auf

2 Lit

für die Stunde und für Tischlergesellen auf

1,95 Lit

für die Stunde, einschl. Werkzeugzulage, festgesetzt ist.

Freie Bau-Innung für das Memelgebiet

278

Fastnacht-Hörnchen

236 **und Pfannkuchen** mit verschiedenen Füllungen in bekannter Güte empfiehlt

Dampfbäckerei H. L. Doering

Thomasstraße 6/7 — Telefon Nr. 220
Libauer Straße 31 — Telefon Nr. 180

Zwangsversteigerung

Mittwoch, den 10. d. Mts., vorm. 12 Uhr, werde ich in der **Hohen Str. 2** bei der Firma **Kagan** anderweitig gepfändete und daselbst untergestellte (261
Kisten mit diversen Wollsachen und Kurzwaren und 1 Paket Knallkorken
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. **Grigat,** Gerichtsvollzieher in Memel, Budsargerstr. 11

Altstädt. Knaben-Mittelschule

Aufnahme für Klasse VI (254

Montag, d. 15. Febr. 1932

vormittags 9 Uhr

Stumber

Mädchen-Mittelschule Memel

Aufnahmeprüfung für die 6. Klasse

Freitag, den 12. Februar vorm. 9 Uhr

Auswärtige Schülerinnen sind umgehend anzumelden. (114

Lietz

Kaufmännische Privatschule

Arthur Drell

Telefon 571 — Grüne Straße 9

Beginn neuer Tages- und Abendkurse in all. Handelsfächern

Montag, d. 22. Februar cr.

Man muss die Kundschaft orientieren! am billigsten durch Inserieren!

Kapitalien

2000 Lit

auf großes schuldenfr. Grundstück gesucht. Angeb. unt. **9268** an die Abfertigungsst. d. Bl. 289

Stellen-Angebote

1 Tischlergesellen

stellt ein (241
Ernst Jackschies
Steintorstraße 1
Sarg-, Bau- und Möbeltischlerei
Spez.: Billardbau

Lehrmädchen

von sofort gesucht. 259
Schuhhaus G. L. Falkovsky
Börsenstraße 6

Kinderliebes, ehrliches

Mädchen

in all. Zweig. d. Haush. erfahren m. nur guten Empfehl. von sof. oder 15. 2. gesucht. [245
Lotsenstr. 9/10, I

Ehrliche, saubere

Aufwärterin

gesucht 256
Libauer Platz 3b, oben

Stellen-Gesuche

Reisender

(Israelit), Vertreter einer größ. Firma, in Kaunas u. Litauen bei der Kundschaft bestens eingeführt, **wünscht noch eine zweite Vertretung gegen Provision.** Zuschrift. zu richten nach: (40
Kaunas, Postfach 318.

Ein kinderliebes (229
Mädchen sucht Stelle
bei Kindern oder in kleinem Haushalt vom 15. 2. oder v. sofort. Angeb. u. **9266** an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Besitzertochter

ehrlich u. fleißig, mit gut. Zeugnissen, **sucht Stelle** von sofort oder 15. 2. Angebote unter **9269** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (247

Empfehle **gekochten Schinken, Kasselripp., Bratwurst u. sämtliche Rauchwurstarten** sowie **Landleberwurst u. alle sonstigen Wurst- und Fleischwaren** in nur ganz prima Qualität zu äußerst herabgesetzten Preisen Um zu räumen **Ia Gänse-, u. Schweineschmalz und Speisetalg.** (250

G. Petroschka.

Vermietungen

Eine (262

3-Zimmerwohn.

mit Bad und eine

2-Zimmerwohn.

mit Bad z. vermieten.
A. Abelsohn
Hospitalstraße 15

3-Zimmer-Wohnung

m. Küche und Nebengelaß an Wohnungsberechtigte von sofort zu vermieten. Zu erfr. bei [258
Doepner
Rosenstraße 4

Möbl. Zimmer

ab 15. 2. zu vermieten
Griemberg
Schleweisstraße 22

Möbl. Zimmer

zu vermieten (246
Kühn, Thomasstr. 8/9

Frdl. möbl. sonniges **Zimmer** an berufstät. bessere Dame zu vermieten
Töpferstraße 6
240) 1 Tr. rechts.

Lebensmittelkeller

in verkehrsreicher Straße günstig abzugeben. Angebote unter **9267** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (232

Wenn Sie sich nicht fürchten, die Wahrheit zu hören,

dann lassen Sie mich sie Ihnen sagen.

Gewisse Tatsachen aus Ihrer Vergangenheit und Zukunft, finanzielle Möglichkeiten und andere vertrauliche Angelegenheiten werden Ihnen durch die Astrologie, der ältesten Wissenschaft der Geschichte, enthüllt. Ihre Aussichten im Leben über Glück in der Ehe, Ihre Freunde und Feinde. Erfolg in Ihren Unternehmungen und Spekulationen, Erbschaften und viel andere wichtige Fragen können durch die große Wissenschaft der Astrologie aufgeklärt werden. Lassen Sie mich Ihnen frei aufsehenerregende Tatsachen voraussagen, welche Ihren ganzen Lebenslauf ändern und Erfolg, Glück und Vorwärtskommen bringen statt Verzweiflung u. Mißgeschick, welche Ihnen jetzt entgegenstarren. Ihre astrologische Deutung wird ausführlich in einfacher Sprache geschrieben sein und aus nicht weniger als zwei ganzen Seiten bestehen. Geben Sie unbedingt Ihr Geburtsdatum an, mit Namen u. Adresse in deutlicher und eigenhändiger Schrift. Sie können, wenn Sie wollen, 1 Lit in Briefmarken (keine Geldmünzen einschließen) mitsenden zur Bestreitung des Portos und der Schreibgebühren. Adressieren Sie Ihren Brief an Professor ROXROY, Dept. 1785 B, Emmastraat 42, Den Haag (Holland). — Briefporto 60 Cent. [9203

Das Waschen mit „Benzit“ — — dem Seifenpulver — — macht sich stets belohnt,
Denn müh'los wäscht es blendend weiss und blütenzart — und spart und schont! D. R. P.

9861